



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher**

**François <de Sales>**

**Cölln, 1666**

Das zehende Buch. Von dem Gebott/ Gott zu Lieben über alle ding.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

## Das zehende Buch/

## Von dem Gebott/ Gott über alle Ding zu lieben.

## Das erste Capitel.

Von der Lieblichkeit des Gebotts so uns  
Gott gethan und befohlen ihne über alle  
Ding zu lieben.

**D**ie mensch die vollkommenheit der ganzen Welt/ der geist ist die vollkommenheit des Menschen/ die Lieb die vollkommenheit des Geistes/ und die Charität oder Lieb Gottes die vollkommenheit der Lieb. Derhalben ist die Liebe Gottes die vollkommenheit und vorrefflichkeit aller dingen Und hierinnen/ Theotime/ bestehet die größe und der vorzug des Gebotts von der Göttlichen Liebe/ welches der Heyland nennet das vornehmste und größe Gebott. Dieß Gebott ist wie ein Sonnen/ die glanz und würdigkeit gibt allen heyligen gesegen/ allen Göttlichen verordnungen/ und allen heyligen Schrifften. Alles ist umb dieser himmlischen Liebe willen gemacht/ und alles ziehet sich und gehet dahin/ an dem heyligen Baum dieses gebotts hängen aller stärckungen/ vermahnungen/ eingebungen/ und die andere befehlt und gebott/ als seine Blumen und blühe/ und das ewige Leben als seine frucht/ und alles was nicht zur ewigen Lieb gehet/ das gehet nach dem ewigen Tod. Ein groß Gebott/ dessen vollkom-

menne Übung wehret bis ins ewige Leben/ ja ist nichts anders als das ewige Leben.

Aber siehe/ Theotime/ wie dieß geseg der Lieb so lieblich sey. O Herr Gott war es nit gnug/ daß dir gefallen hette uns diese Göttliche Lieb zu erlauben und zuzulassen/ wie der Laban dem Jacob die Lieb der Rachel erlaubte/ ohne daß dir erst gefallen solte uns noch darzu anzureißen/ durch ermahnungen/ und darzu anzutreiben durch deine befehlt und gebott. Aber nein du Göttliche gütigkeit/ damit weder deine größe noch unsere nidrigkeit und wenigkeit/ oder einig anderer fürwand uns abhalten und verzögern mögte dich zu lieben/ befehlest du uns solches. Der arme Apelles/ konte sich zwar nicht enthalten oder hüten von der Lieb der schönen Compaspe/ dorffte sich aber doch nicht unterstehen dieselbe zu lieben/ die weil sie dem grossen Alexander zugehörere: als ihme aber erlaubt war sie zu lieben/ wie hoch schätze er sich dem jeningem verbunden der ihm solche hat zugelassen/ er wuste nicht ob er mehr lieben solte/ entweder diese schöne Compaspe/ die ein so grosser Käyser ihme hatte überlassen/ oder diesen grossen Käyser/ der ihme eine so schöne Compaspe überlassen hatte. O mein Gott/ wann wir es könten verstehen/ lieber Theotime/ wie hoch würden wir diesem höchsten gut uns verbunden befinden/ welches uns nit allein zuläßt sondern auch befehlt und gebet sich zu

H

lie.

lieben! Ach! O Gott ich weiß nicht ob ich soll mehr lieben deine unendliche schönheit/ welche ein so Göttliche güte mit befehlet zu lieben/ oder deine Göttliche güte/ welche mir befehlet eine so unendliche schönheit zu lieben. O Schönheit wie lieblich bist du/ die du mir gegönnet und erlaubt bist/ durch eine so unermeßliche güte. O Güte wie lieblich bist du/ die du mir eine so übertreffliche schönheit mittheilest.

Gott wird am Tag des gerichtes den Geistern oder gemütern der verdammten die erkantnuß ihres schadens und verlusts den sie leyden/ auff ein wunderliche weis eintrucken/ dann die Göttliche Majestät wird machen/ daß sie klärlich schawen die allerhöchste schönheit seines Angesichts/ und die schäße seiner güte/ da dann der Will (nachdem das gemüt diesen unendlichen abgrund der wolust gesehen) wird mit grossem gewalt drauff fallen wollen/ sich mit ihme zu vereinigen/ und seiner lieb zu genießen/ aber es wird umbsonst und vergebens seyn/ sintemal er seyn wird wie ein Weib/ welche under dem freissen und geburtschmerzen/ nachdem sie gewaltsame wehetumb/ grausames reissen und ohnmacht und unerträgliche angst außgestanden/ endlich darüber stirbt/ und nicht genesen oder gebären kan. Dann eben wie die helle und schöne erkantnuß der Göttlichen schönheit den verstand dieser unseligen Geister und gemüter wird durchdrungen haben/ wird die Göttliche gerechtigkeit dem Willen die krafft dermassen benennen/ daß er diesen fürwurff durchaus nit wird lieben können/ welchen ihm der verstand wird fürstellen/ und weisen daß er so sehr lieblich sey; Und dieses anschawen welches ein so grosse lieb in dem Willen erwecken solte/ wird an dessen stat/ machen eine unendliche trawrigkeit entste-

hen/ welche auch ewig wehren wird/ durch die erinnerung so allzeit in diesen verloren Seelen wird seyn/ der obersten schönheit die sie gesehen haben; Ein erinnerung welche unfruchtbar ist einiges guts/ (und gar nichts guts bringen kan) aber fruchtbar an unseelichen jammer elend/peyn schmerzen und verzweyfelungen. Sintemal sich in dem Willen zugleich wird befinden ein unvernünftigkeit/ ja eine schreckliche und ewige abnehmung widerwillen an widerstrebung/ die selbe grob so hoche unwunschliche vorrefflichkeit zu lieben/ also daß die elenden verdammten allzwen werden in einem verzweyfelten wahn und unvernünftigkeit/ weil sie eine so höchstliche vollkommenheit wissen/ und doch niemehr werden solche weder genießen noch lieben können/ weils damals als sie es hien lieben können/ sie nicht gewolt haben; Sie werden brechen vor durst/ der umb so viel stärker und gewaltiger seyn wird/ als die erinnerung der quellen des Wassers des ewigen lebens/ ihre hitz noch mehr entzündet und heftiger machen wird; sie werden ohnmächtig und ewiglich sterben/ wie Hunde von hunger der umb so viel grösser und peynlicher ist/ als ihr gedächtnis dessen unerfülllichen grümmen noch mehr schärpffen wird durch die erinnerung des freudenmals/ dessen sie beraubt und davon sie verstorben worden. (a)

In dem der Gottlos nun wird während des betrachten/

Vermehrt seine Herzenspeyn/

In seinem grimmenmut er dannoch nicht verschmachten/

Dann alles wird verloren seyn.

Gewiß ich wil nit bejahren und gewiß sagen/ daß dieses anschawen der schönheit Gottes/ welches die verdammten in einem wahn und blickweiss haben werden/ eben so klar seyn

(a) Ps. XXX. 10.

werde/ als das ansehen so die außersöhnten haben werden: doch wird selbes so klar und hell seyn/das sie des Menschen Sohn in seiner herrlichkeit sehen werden/das sie den sehen werden in welchen sie gestochen haben/ und werden durch das anschawen dieser herrlichkeit/die größe ihres schadens und verlusts erkennen. Wann Gott den Menschen verboten hette ihn zu lieben; was für ein leyd und kummer würde dieses den edlen wolgearteten Seelen seyn? Was würden sie nicht thun/damit ihnen solches mögte erlaubt und zugelassen werden? David hat sich in die gefahr geben eines sehr harten treffens/damit er des Königs Tochter erlangen mögte/ und was hat nicht Jacob gethan die Rachel zum weib zu bekommen/und der junge Fürst zu Sicheem die Dina zu erlangen. Die verdammten würden sich glüclselig schätzen/wann sie gedencen solten/ sie würden einmal Gott lieben können: Und die seligen sich verdammten achten/wann sie glauben das sie jemal dieser heyligen Liebe beraubt werden solten.

O mein Gott wie erwünschlich ist die süßigkeit dieses gebotts/Theotime/ weils/wann der Göttliche will solches den verdammten gebe/würden sie in einem augenblick ihres größten unglücks erledigt seyn; Und weil die seligen anderst nit selig seynd/ als durch die übung dieses gebotts. O himmlische Lieb wie lieblich bist du unsern Seelen! und ewiglich sey die gütigkeit gelobet/ welche uns so fleißig und sorgfältig befiehlt sie zu lieben/ ob schon ihre Lieb so erwünscht verlänglich und zu unsrer seligkeit so notwendig ist/das wir ohne dieselbe nicht anders als unselig seyn können.

\* \*

Das II. Cap.

Das dieses heylige Gebott der Lieb nach dem Himmel gerichtet ist/ und gleichwol den Glaubigen auff dieser Welt gegeben worden.

**W**ann dem Gerechten kein gesetz ist gegeben und aufgelegt worden/ diereil er dem gesetz zuvor kommt und in dem er nicht bedarff durch dasselbe angetrieben und gemahnet zu werden/ doch den Willen Gottes thut durch anregung der Göttlichen Liebe die in seiner Seel regiret/ wie viel und sehr sollen wir dann meynen das die seligen im Paradiß frey und einmümen seyn/ von aller art der befehl und Gebott/ diereil von der besizung und genies der obersten schön- und gütigkeit des geliebten/ die sie haben/ fleusst und kommt herfür in ihren Geist und gemüt ein gar süß liebliche aber unvermeidliche notwendigkeit/ die heyligste Gottheit ewiglich zu lieben? Wir werden im Himmel Gott lieben/ Theotime/ nicht als gebunden und hierzu verpflichtet und angehalten durch das gesetz/ sondern angezogen und entzucket durch die frewd/ welche dieser so vollkommenlich liebliche vorwurf unsern Herzen geben wird. Alsdann wird die kraft und nachdruck des gebotts auffhören/ damit sie raum und plag gebe der kraft des vergnügens/ welches die frucht und erfüllung wird seyn der haltung des gebotts. Wir seynd verordner und erhölet zu der frewd und vergnügen/ die uns im unsterblichen Leben verheissen ist/ durch dieses gebott welches uns in diesem sterblichen Leben geschehen und gegeben worden/ in welchem wir gewislich verbunden seynd solches gar genau und fästig

U u ij

lich

lich zu halten/ dieweiln es das grund- und Hauptgesetz ist/ welches der König Jesus den Bürgern in dem strotenden Jerusalem gegeben/ damit sie das Bürgerrecht und die freud des triumphirenden (himmlischen) Jerusalems verdienen mögen.

Gewißlich dort oben im Himmel werden wir ein Herz haben das frey von allen hefftigen neigungen und gemütsleiden/ eine Seel die ganz gereinigt von allen zerstreungen/ einen geist und gemüt so ganz befreit und entnommen von allen widersprechungen/ und solche kräfte welche kein widerstreben haben werden/ und derhalben werden wir daselbst Gott lieben/ durch ein stät ewig wehrende und nimmermehr unterbrochene Lieb/ wie von denen vier heyligen Thieren gesagt wird/ welche die Evangelisten bedeutend/ ohnauffhörlich tag und nacht die Gottheit vor und vor stätigs loben. O Gott was vor freude/ wann unsere Geister in dieser ewigen hüten bestätigt/ werden in dieser ewigen bewegung seyn/ in welcher sie die so verlangte ruh ihrer ewigen liebe haben werden: (a)

Oselig ist der Mensch der seine wohnung hat

In deinem Haus und lobe dich allzeit früh und spat.

Aber wir müssen in diesem sterblichen Leben ein solche auff's allerhöchste vollkommene Lieb nicht begehren/ dann wir haben annoch weder das Herz noch die Seel/ noch den geist und gemüt/ noch die kräfte der seligen außervöhlten. Es ist gnug das wir lieben von und auß dem gangen Herzen/ und von allen denen kräfte die wir haben/ so lang wir junge Kinder seynd/ seynd wir klug wie die Kinder/ wir reden wie die Kinder/ wir lieben wie die Kinder/ aber wann wir dort

oben im Himmel werden vollkommnen seyn werden wir unsrer kindheit los und frey seyn und Gott vollkommenlich lieben. Und ist nun vonnöten Thronen/ das so lang die kindheit dieses unsers sterblichen Lebens wehret wir nicht unterlassen das jenige zu thun was und so viel an uns ist/ nachdem es uns befohlen worden: Weil wir es nicht allein können/ sondern auch sehr leicht ist/ sinnet dieß ganze gebott/ von der Lieb/ und von der Liebe Gottes ist/ welcher wie und weil er das höchste gut/ also auch auff's allerhöchste lieblich und zu lieben ist.

### Das III. Cap.

Wie man in dem das Herz auff die heylig Lieb gewend. c ist/ gleichwol Gott auß unerschiedliche weis/ und noch mehr andere Sachen neben Gott lieben könne.

**W**eicher sagt/ alles/ der schuldig nichts auß: und doch kan ein Mensch ganz Gottes seyn/ ganz seines Vaters/ ganz seiner Mutter/ ganz des Fürsten/ ganz des gemeinen Wesens/ ganz seiner Kinder/ ganz seiner Freunden/ als das in dem er ganz eines jeden ist/ er kan ganz ihrer aller seyn/ dem ist nun also so fern und in dem die schuldigkeit und gebott/ von welcher man ganz des einen ist/ der schuldigkeit nit zuwider/ nach welcher man ganz der andern ist.

Der Mensch gibt sich ganz durch lieb und gibt sich ganz so viel und weit er können. So hat er sich derhalben Gott auff's allerhöchste gegeben/ weil er seine Göttliche gütekeit auff's allerhöchste liebet. Und weil er sich

also gegeben hat/ so soll er nichts lieben welches sein Herz von Gott entziehen und ihm nemmen könnte; nun entzieht aber keine Lieb unsere Herzen von Gott ab/ als diejenige welche ihm zuwider ist.

Sara hat es nicht verdrossen oder ist unwillig worden daß sie den Ysmael umb ihren lieben Isaac gesehen/ so lang er sich nit mit ihm gespoeret/ gestossen oder ihn veriret und angestochen: und die Göttliche gürtigkeit wird dadurch nicht erzörnt oder unwillig/ daß sie in uns andere Lieb bey und umb die ihrige siehet/ so lang dieselbe die ehrerbietung und unterthänigkeit die sie thro schuldig seynd/ in acht nemmen.

Gewiß Theotime oben im Paradyß wird sich Gott uns ganz geben/ und nicht stückweis oder nach theilen/ dieweil er ein ganzes ist das keine theil hat/ doch wird er sich dannoch unterschiedlich geben/ und mit so vielerley unterschied/ als der außerswöhsten seligen seyn werden: welches daher geschehen wird/ weiln in dem er sich ganz ihnen allen/ und ganz einem jeglichen gibt/ gibts er sich doch nimmermehr gänglich und gar/ weder einigem absonderlich noch ihnen allen ins gemein. Wir werden uns aber ihm geben/ nach der Maß als er sich uns gibt/ dann wir werden ihn zwar alle sehen von Angesicht zu Angesicht/ also wie er ist in seiner Schönheit/ und werden ihn lieben von Herzen zu Herzen/ also wie er ist in seiner gürtigkeit: Aber alle werden ihn doch nicht mit gleicher Klarheit sehen/ noch mit gleicher süßigkeit lieben/ sondern ein jeder wird ihn sehen und lieben/ nach der sonderbarn maß der herrlichkeit so die Göttliche vorsehung ihm vorbereitet hat. Wir werden alle zugleich die völle dieser Göttlichen Lieb haben/ aber die völligkeiten werden doch an vollkommenheit ungleich seyn. Das Honig auß Narbona

ist ganz süß/ so wol auch das von Paris: beyde seynd voller süßigkeit/ aber dennoch ist eins voll von einer bessern/ reinern und stärckern süßigkeit/ und ob wol eins und das ander ganz süß ist/ ist doch weder das eine noch das ander gänglich und allerdings süß. Ich huldige oder leiste meinem obersten Fürsten und Herrn pflicht ich leiste sie auch seinem nachgeordneten; Derhalben verbinde ich gegen einen und den andern meine ganze treu/ und dennoch verheste ich sie nicht gänglich weder dem einen noch dem andern/ dann in derjenigen die ich dem Obristen leiste/ schließ ich des nachgeordneten geleistete pflicht nicht auß/ und in der pflicht des nachgeordneten/ begreiff ich die pflicht nicht so ich dem Obristen geleistet. So dann im Himmel/ also diese Wort du solt lieben Gott deinen Herrn von deinem ganzen Herzen: so vortrefflich werden geübet werden/ man so viel und grossen unterschied in der Lieb haben wird/ so ist kein wunder daß in diesem sterblichen Leben darinn ein grosser unterschied ist.

Theotime/ nicht allein under denen/ welche Gott von ihrem ganzen Herzen lieben/ seynd etliche welche ihn mehr/ und andere welche ihn weniger lieben/ sondern ein einziger Mensch übertrifft sich bisweiln selbst in dieser höchsten übung der Liebe Gottes über alle Ding. Apelles mahlte einmal besser als das ander/ er übertraff sich bisweiln selbst/ dann ob er wol all sein kunst und fleiß daran wandte den grossen Alexander zu mahlen/ hat ers doch nicht allezeit gänglich angewendet/ auch nicht so allerdings/ daß ihn nicht noch anders vermögen übrig geblieben/ durch welches er zwar kein grössere kunst noch weisern fleiß un begierd angewendet/ als solche lebendiger und vollkommener gebraucht und darauff gerichtet. Er hat allezeit seinen ganzen

Hu in

geß

Geist darauff gewendet/ die Gemähl und bildnuß des Alexanders wol zu machen/ weil er ihm nichts davon vorbehalten sondern gang dahin gerichteter/ aber er hat ihn bisweiln stärker und glückseliger angewendet/ (daß es besser gerahen:) Und welcher weiß nit/ daß man in dieser heyligen Lieb zunemmet/ und daß das End der heyligen erfüllet sey mit einer vollkommenern Lieb als ihr anfang.

Aber nach art der heyligen Schrift zu reden/ ist nicht anders gesagt/ ein ding von oder auß seinem gangen Herzen thun/ als/ es thun von gutem Herzen/ herzlich/ ohne aufzug oder aufnamm; D Herz/ sprach David/ (a) ich hab dich gesucht von meinem gangen Herzen/ ich hab geruffen von meinem gangen Herzen/ Herz erhöre mich: Und das heylige Wort bezeuget daß er warhafftig von seinem gangen Herzen Gott nachgefolgt. Und dannoch sagts/ daß Ezechias seines gleichen nicht gehabt under allen Königen Juda/ weder vor oder nach ihm/ der dem Herrn also angehangen/ und sich nicht von ihm abgewandte/ hernach als es vom Josias redet/ sagts/ daß kein König gewesen weder vor ihm noch nach ihm/ seines gleichen: der sich zum Herrn widergekehret von seinem gangen Herzen/ von seiner gangen Seele/ von allen seinen kräftten/ nach allem gesetz Mosi: und auch keiner seines gleichen nach ihm entstanden sey. Siehe derhalben mein Theotime/ schaw wie David/ Ezechias und Josias/ Gott geliebt auß ihrem gangen Herzen/ und dannoch alle drey ihn nicht gleichmäffig geliebt/ weil einiger von diesen dreyen seines gleichen nie gehabt in dieser Lieb/ wie der heylig text sagt. Alle drey haben geliebt/ ein jeder von seinem

gangen Herzen/ aber keiner auß ihnen/ nach auch die drey miteinander/ haben ihn gleichlich und allerdings lieb gehabt/ sondern ein jeder nach seiner absonderlichen weis/ also daß wie sie alle drey seynd gleich gewest/ und daß ein jeder sein ganz Herz gegeben hat/ und seynd sie alle drey ungleich gewest in dem und weiß solches zu geben. Ja es ist auch kein zweyffel/ daß David wam man ihn absonderlich nemmen wil/ sich selbst in dieser Lieb sehr ungleich gewest/ und daß er mit seinem andern herzen/welchs Gott rein und lauter zu ihm geschaffen/ und mit seinem gerechten (aufrichtigen/ rechtschaffenen) Geist zu Gott in seinem innersten durch die heylige Lieb vernewert/ das lied seiner Lieb nicht hab so lieblicher und wol klingender gesungen/ als vorhin jemal mit seinem ersten Herzen und Geist gethan hatte.

Alle wahre rechte Liebhaber seynd gleich dem/ daß sie alle ihr ganz Herz Gott geben/ und von allen ihren kräftten/ aber in dem seynd sie ungleich/ daß sie es alle unterschiedlich geben/ und auff mancherley unterschiedene weis/ daher denn etliche ihr ganz Herz von allen ihren kräftten nicht so vollkommen geben als die andern. Der gibt es ganz durch die Marter und blutvergießen: der andern ganz/ durch die Jungfrawschafft/ der ganz durch die armut/ der ganz durch das mühen/ der ganz durch die beschawolichkeit/ der ganz durch die arbeit und übung der armen Hirten gebüret/ und in dem es alle ganz geben durch die haltung der gebott/ geben doch etliche mit weniger vollkommenheit als die andern.

Ja auch Jacob/ der bey dem Daniel der heylige Gottes genemmet wird/ und von welchem Gott bezeugt daß er ihn geliebt habe/ bezeugt selbst/ daß er dem Laban von allen seinen kräftten

(a) Ps. 138. 145.

zen gedient habe; Und warum hat er dem Laban gedient/ als damit er die Rachel bekommen mögte/ welche er von allen seinen kräften/ geliebt/ er dient dem Laban von allen seinen kräften/ er dient Gott von allen seinen kräften/ er liebt Rachel von allen seinen kräften/ er liebt Gott von allen seinen kräften/ doch liebt er deswegen die Rachel nicht wie Gott/ noch Gott wie die Rachel. Er liebt Gott als seinen Gott/ über alle ding/ und mehr als sich selbst/ er liebt die Rachel als sein Weib/ über alle andere Weiber/ und wie sich selbst/ er liebt Gott mit einer unbedingter eifrig/ oberst höchsten Lieb/ und Rachel mit der höchsten ehelichen Lieb; Und eine von diesen lieben ist der andern nit zuwider/ die weil die Liebe (zu) der Rachel nit schwächer oder hindert die oberste aufgenommenheit oder privilegien und vorzug der Liebe Gottes.

Das also Theorime der werth und würdigkeit der Lieb die wir zu Gott tragen/ ligt an der höhe und vortrefflichkeit der triebursach und bewegung/ durch welche und nach welcher wir ihn lieben/ in dem wir ihn lieben wegen seiner obersten unendlichen glückigkeit als Gott/ und nachdem das er Gott ist. Ein einziger Tropfen aber von dieser Lieb gilt mehr/ ist stärker und verdient höher geschätzt zu werden/ als alle andere lieben/ die immermehr seyn können in den Herzen der Menschen/ und unter den Chören der Engeln; Dann so lang diese Lieb lebet/ regiert sie und führet das Scepter und herrschafft über alle neygungen/ und mache das man Gott in seinem Willen/ allen dingen/ durchaus und ins gemein/ ohn allen unterschied und vorbehalt vorziehet.

\*\*\*

### Das IV. Cap.

Von zweyen Staffeln der vollkommenheit mit denen dieß Gebott in diesen sterblichen Leben kan gehalten vnd in acht genommen werden.

**D**amalen und in dem der König Salomon (als er noch den Geist Gottes gehabt) das heylige hohe lied gemacht/ hatte er nach zulassung selbiger zeiten/ gar viel und mancherley Frauen/ und Jungfrauen/ seiner Lieb zugehörend/ in mancherhand ständen und unter unterschiedlichen eygenschaften oder beschaffenheiten: Dann erstlich war und hatte er alda eine welche die allereinigste einzige Freundin und liebe war/ ganz vollkommen/ ganz auferlesen/ wie eine sonderbare Taube/ mit welcher die andern nicht zu vergleichen waren/ und welche er deswegen mit seinem Namen Salomite nennet. Zum andern hatte er sechzig/ welche nach jener die vordruchstestell in ehr und Würdigkeit hatten/ und Königinnen genennet wurden. über und außser diesen hatte er 3. noch achtzig Frauen welche zwar keine Königinnen aber doch des Königlichen Beths genossen waren/ in gestalt ehrlicher und rechtmässiger Freundin und geliebten. Und endlich/ 4. hatte er Jungfrauen ohne zahl/ welche warrtöchter waren/ und aufbehalten wurden/ wie eine junge gfügelzucht/ das man sie an der vorigen stell setzen konte/ wann dieselben abgiengen. Nun aber hat er nach dem bild und muster dessen was in seinem Palast für gieng/ die unterschiedliche vollkommenheiten der Seelen beschrieben/ welche ins künstzig einmal den grossen König des friedens unsern Herrn Jesus Christ



Christ solten anbetten lieben und ihm die-  
nen/ under denen dann einige/ welche erst  
newlich von ihren Sünden entledigt/ zwar  
wol entschlossen und vorhabens seynd Gott  
zu lieben/ doch seynd sie noch Newling oder  
Novizen/ Schüler/ zart und schwach/ also  
daß sie die Göttliche süßigkeit wol lieben/ je-  
doch mit vermischung so vieler anderer un-  
erschiedlichen neygungen/ daß weil ihr heyl-  
lige Lieb noch als in ihrer Kindheit ist/ sie mit  
und neben unserm Herrn sehr viel überflüssi-  
ge/ unnütze/ eitle und gefährliche sachen lie-  
ben. Und gleich wie ein Phenix der erst new-  
lich auß seiner Aschen erstanden und außge-  
brütet worden/ und noch nichts anders als  
schwache Federlein/ und gar zartes gefeder  
oder Haar hat/ nur gar kleine schwung thun  
kan/ also daß man mehr sagen soll er hupffe/  
als/ er fliege: also diese zarte junge Seelen/  
welche erst newlich in dem Nischen ihre buß  
geboren worden/ können sich noch nicht ganz  
erschwingen und in dem freyen weiten lufft  
der heyligen Lieb steigen/ weil sie in gar vie-  
len bösen neygungen und verdorbenen ange-  
nommenheiten auffgehalten werden/ wel-  
che die Sünden ihres vergangenen Lebens  
ihnen hinterlassen haben. Sie seynd doch  
nichts desto weniger lebendig/ besetzt und be-  
federt von der Lieb/ und von der wahren rech-  
ten Lieb/ dann sonst hetten sie die Sünde nit  
verlassen; aber doch einer solchen Lieb die  
noch schwach und jung ist/ dieweil sie von vie-  
len und einer menge anderer Lieb umgeben/  
noch nicht solche und so viel frucht herfürbrin-  
gen kan/ wie sie thun würde wann sie das  
Hertz ganz und gar besesse.

Ein solcher ist der verschwenderische oder  
verlorne Sohn gewesen/ da er die schändliche  
gesellschaft/ oder die Säwherd verlassend  
unter denen er gelebt hatte/ in die arme seines  
Vaters kommen/ halb naekend/ ganz unfrucht-

tig besudelt und stinckend von dem Wust der  
er unter denen schändlichen Vestien an sich  
gezogen. Dann was ist es/ die Schwärze  
verlassen/ als sich von den Sünden absetzen  
und entziehen/ und was ist das/ ganz zer-  
stumpt und stinckend widerkommen  
als die neygungen noch an sich haben welche  
verwickelt mit denen gewohnten angenom-  
menheiten/ welche nach der Sünd hängen  
und wuchret seynd/ Unter dessen doch hatte er  
das Leben der Seele/ welches ist die Licht  
und wie ein Phenix der newlich auß seiner  
asche widergeboren worden/ bestand er sich  
newlich wider vom tod aufferweckt zu sein  
Er war tod/ sagt sein Vater/ aber er ist wider  
zum Leben kommen/ und wider lebendig  
worden. Diese Seelen nun werden im heyl-  
gen Lied junge Töchter oder Jungfrauen  
genennet/ weilm in deme sie empfunden den  
geruch von dem Driamen des Bräutigams/  
welcher nichts anders von sich gibet und  
schenkt/ als heyl und vergebung: sie stehen  
ben mit einer wahren Lieb/ aber doch einer  
solchen/ welche/ wie sie/ noch in ihrer jungen  
jugend ist; und gleich wie die Jungfrauen  
zwar ihre Bräutigam lieben (wo sie einen  
haben) aber doch nicht unterlassen auch dar-  
neben andere geringe sachen zu lieben/ zu  
schmeiden/ ihre Mitschwestern mit dem Hertz  
sehr gern auffhalten/ spielen/ dancen/ lusten  
treiben/ und die zeit mit kleinen Wägelchen/  
Hündlein/ Eichhörnlein/ und anderen  
dergleichen Spielwerck zuzubringen/ also  
diese junge Seelen und newling lieben zwar  
wol den heyligen Bräutigam/ aber mit einer  
meng williger zerstreungen/ abtrübnungen  
und außschweifenden belustigungen/ also  
daß in dem sie ihn über alle dting lieben/ sie  
doch nicht unterlassen sich zu vergaffen und  
auffzuhalten in vielen anderen sachen/ welche  
sie nicht nach ihm lieben/ sondern nach sich  
selbst

ihm/ auffer ihm und ohn ihn. Gewiß gleich wie die kleine unordnungen in Worten in Gebarden/ in kleynern in zeit vertrieb und andern layereyen/ eygentlich zu reden nicht wider den Willen Gottes seynd/ also seynd sie auch nicht nach demselben sondern auffer und ohn ihn.

Es hat aber Seelen welche in dem sie schon etwas in der Liebe Gottes fortgeschritten und zugenommen/ alle die Lieb abgeschritten welche sie zu den gefährlichen sachen getragen/ und doch gleichwol noch gefährliche und überflüssige Lieb haben/ dieweil sie das jenige was Gott wil daß sie lieben sollen/ gar zu unmaßig und mit einer allzuinnigen zarten und hefftigen Lieb/ liebhaben und begehren. Gott wolte daß der Adam sein Eva inniglich lieben solte/ aber doch auch nicht so sehr/ daß er ihr zu gefallen das gebott und ordnung so Gott ihnen gegeben/ übertreten solte. So hat er nicht etwas überflüssigs oder an sich selbst gefährlichs lieb gehabt/ aber er hat es überflüssig und mit gefahr geliebet. Die Lieb unserer Verwandten/ Freunde/ Wohlthäter/ ist an und in sich selbst nach Gott (gefällt ihm.) Wir können sie aber allzu viel und unmaßig lieben/ wie auch unser beruff und ämpter so getzlich sie auch seyn mögen/ und unsre übungen der Gottseligkeit (die wir doch gar sehr lieben und dazu geneygt seyn sollen) unordentlich können geliebet werden/ alsdann wann man sie dem gehorsam oder einem mehr allgemeinen gut und nutzen vorzeucht/ oder wann man solche beliebet als das end und letzte ziel: da sie doch nur Mittel und ein zugang seynd zu unserm letzten ziel und begehren vorsatz/ welcher ist die Göttliche Liebe. Und diese Seelen welche nichts lieben als was Gott wil daß sie lieben sollen/ aber die maß überschreiten und zu viel thun in der art und weiß zu lieben/ die lieben

zwar die Göttliche gürtigkeit über alle ding/ aber nicht in allen Dingen: Dann die sachen selbst die ihnen nicht allein erlaubt/ sondern auch befohlen seynd nach Gott zu lieben/ die lieben sie nicht nur oder allein nach Gott/ (oder wie es ihm gefällt) sondern auff andern ursachen und bewegungen/ welche zwar nicht wider Gott doch wol auffer Gott seynd: also daß sie dem Phentz gleich seynd/ oder wie derselbe/ thum/ welcher wann er noch seine erste junge federn hat und anseheth stark zu werden/ sich zwar in die luft schwinget/ aber doch noch nicht stark genug hat/ lang im flug zu bleiben derhalben sich bald auff die erden niederläßt alda zu ruhen. Ein solcher war der arme Jüngling welcher die Gebott Gottes von seiner jugend an gehalten hatte/ er verlangte nicht nach eines andern gut/ aber er liebte und hienge an dem all zu sehr was er hatte: Derhalben da unser Herr ihm richte dasselbe den armen zu geben/ wurd er ganz trawrig und melancholisch: Er liebte nichts als das was ihm zugelassen war zu lieben: aber er liebte es mit einer überflüssigen und gar zu fast angeheffteren Lieb. Diese Seelen nur Theorime/ lieben zwar gar zu inbrünstig und mit überfluß/ aber sie lieben doch nicht den überfluß oder überflüssigkeiten/ sondern nur das was man lieben soll/ derhalben genießen sie des Brautbets des himmlischen Salomons/ das ist/ der liebeichen vereinigung/ einsamlung und ruhe/ davon im fünfften und sechsten Buch gesagt worden/ aber sie genießen solcher nicht als Braut oder Fräwen/ dieweil diese überflüssigkeit mit welcher sie die guten sachen lieben und in gefallen haben/ macht daß sie nicht gar oft in diese Göttliche vereinigung des Bräutigams hineingehen/ weil sie beschäftigt eingenommen und auffgehalten werden/ das jenige auffer ihm

R r

und

und ohne ihn zu lieben/ welches sie anders nicht als in ihm und umb ihn lieben solten.

### Das V. Cap.

Von zweyen anderen Staffeln so von größerer vollkommenheit seynd/ mit denen wir Gott über alle Ding lieben können.

**E**s seynd aber andere Seelen welche weder die überflüssige Ding selbst/ noch mit überfluß (ohnmächtig) lieben/ sondern lieben allein das was Gott wil/ und wie Gott wil. Glückselige Seelen/ die weils sie Gott lieben/ und ihre Freund in Gott/ und ihre Feind umb Gottes willen/ sie lieben viel ding mit Gott/ aber nichts als nur in Gott und umb Gott; Gott ist's den sie lieben/ nicht allein über alle ding/ sondern in allen dingen/ und alle ding in Gott. Und seynd gleich dem Phénix wann er nun vollkommlich wider verjungt und stark ist. Welchen man niemaln anderstwo siehet als nur in der lufft/ oder auff den obersten Spizen der Bergen die in der lufft seynd: dann also lieben diese Seelen nichts/ es sey dann in Gott/ ob sie wol viel ding mit Gott/ und Gott mit viel Sachen lieben. Der H. Lucas erzehlet das unser Herr einen Jüngling beruffen ihm nachzufolgen/ der ihn zwar sehr und stark geliebet/ aber er liebte seinen Vater noch gar sehr/ und darumb wolte er wider zu ihm kehren/ unser Herr aber schnitte ihm diesen überfluß der lieb ab/ und erweckte oder mahnte ihn an zu einer lieb die reiner wäre/damit er nicht allein unsern Herrn mehr liebte als seinen Vater/ sondern auch seinen Vater nicht (anderst) liebte als in unserm Herrn: **Laß den Todten die sorg ihre todten zu**

begraben/ (a) **du aber** (der das Leben gefunden) **geh vnd verkündige das Reich Gottes.** Und diese Seelen wie du siehest Theorime/ weil sie so große vereinigung mit dem Bräutigam haben/ verdienen wol/ das sie seines standes theilhaftig werden/ und Königinnen seyen/ wie er König ist/ weil sie ihm ganz geeygnet und ergeben seynd ohne einige scheid/ oder absonderung/ in dem sie nichts lieben außser ihm und ohne ihn/ sondern allein in ihm und umb ihn (oder semtwegen)

Aber endlich über alle diese Seelen/ hat es eine ganz einigste einige/ welche ist die Königin der Königinnen/ die allerliebhabendste/ die allerlieblichste und die allgeliebtesten der allen Liebhaberinnen und Freunden des Göttlichen Bräutigams/ welche nicht allein Gott über alle ding und in allen dingen liebt/ sondern nichts anders als Gott in allen dingen liebet; also das sie nicht viel haben lieb/ sondern nur ein einiges/ welches ist Gott/ und weil Gott allein ist was sie lieben in allen dingen/ so sie lieben/ liebet sie ihn so gleich überall/ nachdem sein Wolgeschallen welches erfordert/ außser allen Dingen und über alle Ding. Wann der Assuerus andere nichts liebet als die Esther/ warumb hat sie mehr lieben/ wann sie mit köstlichen und riechenden Salben angestrichen und geschmuetet ist/ als wann sie in ihrem gemeinlichen kleydern und gewand hergehet. **Wilt ich nichts anders als meinen Heyland lieben** warumb soll ich den Berg Calvaria (oder den Schedelstat) nicht eben so sehr lieben/ als den Berg Thabor weil er so wol und gewis auß einem als dem andern ist/ und warumb soll ich nicht eben so wol von Herzen sagen/ auß dem einen als auß dem andern: **Es ist hier gut**

(a) Luc. 9. 59.

zu seyn. Ich liebe den Heyland in Egypten/  
und liebe doch Egypten nicht/ warumb soll  
ich ihn nit auch lieben bey der malzeit Si-  
mons des Aussätzigen/ daß ich doch das ban-  
quet oder malzeit nicht liebe und wann ich  
ihn liebe unter denen Gottsklasterungen die  
man wider ihn aufgegossen/ ohne die Gotts-  
klasterung zu lieben/ warumb kan und soll ich  
ihn nicht lieben wie er von der Magdalena  
mit wolriechenden löstlichen Salben beschüt-  
ter und balsamirt worden/ daß ich doch we-  
der die Salben noch den geruch liebe. Es ist  
das recht wahre zeichen daß wir nichts als  
Gott in allen dingen lieben/ wann wir ihn zu-  
gleich und gleichmächtig in allen dingen lie-  
ben/ sinemal/ weil er allzeit sich selber gleich  
ist/ die ungleichheit unserer Lieb gegen ihm  
nirgend anderswoher entstehen kan/ als auf  
anseh und betrachtung einiges dings welches  
er nicht ist. Diese heylige Liebhaberinn nun  
liebet ihren König sampt diesem allen (was  
Himmel und Erden ist) nicht mehrers/ als  
wann er ganz allein/ und weder Himmel  
noch erd und sonstens nichts überall/wäre/ die-  
weil alles das was ausser Gott und nicht  
Gott ist/ ihr für nichts ist. Ein ganz reine  
Seel/die auch das Paradyß selbst nicht liebet/  
als dieweil der Bräutigam alda geliebt wird/  
der Bräutigam (sprich ich) der so höchlich  
geliebt wird in seinem Paradyß/ daß wann er  
schon kein Paradyß zu schencken hettes/ wür-  
de er doch nicht weniger lieblich oder geliebt  
seyn von dieser seiner dapffern großmütigen  
Liebhaberinn/ welche nicht kan lieben das  
Paradyß ihres Bräutigams/ sondern nur  
ihren Bräutigam des Paradyßes/ und die  
den Berg Salvaria nicht weniger hoch hält/  
in dem ihr Bräutigam alda gecreuzigt wird/  
als den Himmel alda er herzlich geehret und  
verkläret wird. Wer eines von den Küge-  
lein auß dem Herzen der heyligen Clara vom

(a) Ps. 72, 29.

Falckenberg wägen wird/ der findet eben  
das gewicht und die schwäre/ als wann er sie  
alle drey mit einander gewogen. Also die gros-  
se Liebe befindet Gott eben so lieblich allein/  
als alle Creaturen mit ihme zugleich und mit-  
einander/ weil sie alle Creaturen nit anders  
liebt als in Gott und umb Gott.

Dieser so vollkommenen Seelen gibtes so  
gar wenig/ daß ein jedwedere derselben ge-  
nennet wird/ ein einzige ihrer Mutter/ welche  
ist die Göttliche vorsehung. Sie wird genen-  
net ein einzige taube/ welche anders gar nichts  
liebet als ihren Tauber und Gaten: sie wird  
genennet die vollkommene/ dieweil sie durch  
die Lieb ein ding ist worden mit der höchsten  
vollkommenheit/ daher sie mit demütiger  
Wahrheit sagen kan: Ich bin nur für meinen  
geliebten/ und er hat sich ganz zu mir gefeh-  
ret. Es ist aber nur die heylige Jungfraw  
unser liebe Fraw die vollkommenlich zu die-  
sem Staffel der vortrefflichkeit der Lieb ihres  
lieben allerliebsten gelanget/ dann sie ist eine  
so gar einzig einzige Taube in der Lieb/ daß  
alle die andern/ wann sie mit ihr solten ver-  
gleichen werden/ mehr Krachen als Tauben  
zu nennen wären/ aber daß wir diese höchste  
Königinn in ihrer unvergleichlichen vortref-  
lichkeit lassen (und davon nit sagen) so hat  
man gewislich Seelen gesehen/ welche sich  
dermassen in diesem stand solcher reinen Lieb  
befunden haben/ daß sie gegen andere zu ver-  
gleichen/ wol könten die stell der Königinn-  
nen/ der einzigen Täubin/ und der vollkom-  
menen Freundin und Liebhaberinn des  
Bräutigams/ haben/ dann lieber Theotime/  
wer soll derjenige seyn und wie ist er beschaf-  
fen/ welcher auß ganzem Herzen zu Gott ge-  
sungen (a)

Was kan mir Herr als du im Himmel  
lieber werden/

Ex ij

Und

Und was ist auff dir das ich hie such  
auff Erden:

Und derjenige welcher geruffen/ ich hab  
alle ding für Kot und unstat geachtet damit  
ich mir Jesum Christ gewinne und erlangte/  
bezeuget er nicht daß er nichts liebet auffser  
seinem Herrn / und daß er seinen Herrn  
auffser allen dingen liebet. Und was mag der  
grosse Liebhaber gedacht und gemeynt haben/  
der die ganze Nacht auffgeseufft und ge-  
sagt/ mein Gott ist mir alles: (Deus meus  
es omnia) solche seynd gewesen der H. Au-  
gustin/ der H. Bernard/ und die beyde heyl-  
ligen Catharinen von Siena und Gemia/  
und viel andere/ nach dem Exempel und es  
ihnen nachzuthun/ ein jeder nach diesem  
himmlischen Staffel der Lieb streben und  
seufften kan. Dieß seynd hohe nicht gemei-  
ne/ und gar sonderbare Seelen welche gar  
kein gleichheit mehr haben mit den Vögeln  
dieser Welt/ ja auch nicht mit dem Phenix/  
der so einzig selten und sonderbar ist/ sondern  
allein abgebildet und vorgestellt durch die-  
sen Vogel von welchem man wegen seiner  
vortreflichen schönheit und Adelichkeit sagt/  
daß er nicht von der Welt sey/ sondern auß  
dem Paradyß/ daher er den Namen träget.  
Dann dieser schöne Vogel verachtet die Er-  
den/ berühret sie niemalen/ lebet allzeit in der  
luft/ also wann er auch etwas ruhen wil/ er  
sich nicht anderst an die Baum hängen/ als  
nur mit den kleinen Zäserlein so er hat/ an  
denen er also in der luft hangen bleibet/ auffser  
welcher und ohne welche er weder fliegen  
noch ruhen kan. Also auch diese grosse hohe  
Seelen lieben/ eygentlich zu reden/ die Crea-  
tur nicht in ihnen selbst/ sondern in ihrem  
Schöpffer/ und ihren Schöpffer in ihnen.  
Und so sie sich wegen deß gefetzes und schül-  
digkeit der Christlichen Lieb an einze Crea-  
tur hängen oder beyfügen/ geschicht solches

nur damit in Gott zu ruhen/ welcher das  
nige und endliche begern und absehen ist  
Liebe Also daß weil sie Gott in den Creaturen  
und die Creaturen in Gott befinden/ sie  
lieben und mit die Creaturen/ wie die jennige  
nach Perlen fischen/ ob sie wol die perle in der  
austern finden/ doch ihre Fischerey nicht von  
der Austern und Muschel willen sondern von  
gen der Perlen hoch achten und anstellen.

Im übrigen/ ist niemal/ wie ich dafür ho-  
te/ einze sterbliche Creatur gewest/ welche  
den himmlischen Bräutigam mit dieser er-  
gen so vollkommenlich reinen liebe geliebet/ als  
nur die Jungfraw die seine Braut und Wirtin  
zugleich gewest: Hingegen so viel die übrige  
dieser vier unterschiedenen liebe betriff/ kan  
man fast nicht leben daß man nicht auß  
von einer zu der andern schreiten. Die Seelen  
welche als junge töchter noch in vielerley ge-  
le in gefährliche neygungen verwickelt seynd/  
die haben doch gleichwol bisweilen ein empor-  
dung einer reinern und höhern Lieb: Weil  
aber dieß nur als blick und gählinge bösen  
seynd/ so geschwind vorüber gehen/ kan man  
nicht sagen daß diese Seelen deß wegen auß-  
ser und über den stand der jungen Töchter  
der Mewlingen und Schüler kommen seynd.  
Und eben also widerfährt auch bisweilen bo-  
nen Seelen/ die in der stell und ordnung  
der jennigen und vollkommenen Liebhabere-  
nen seynd/ daß sie sich herab begeben und  
sehr nachlassen/ also gar daß sie auch große  
unvollkommenheiten und grobe lästliche sün-  
den begehen wie man siehet in unerschick-  
chen hefftigen mißhelligkeiten und unem-  
keiten under grossen Dienern Gottes/ ja gar  
under etlichen von den Göttlichen Apostelen  
selbst/ von welchen man nicht kan in abrid-  
seyn/ daß sie nicht in einze unvollkommen-  
heiten gefallen/ dadurch zwar nicht die Lieb  
verleht worden/ aber dennoch wol die hie und

eyffer derselben. Jedoch aber weilt gleichwol diese große Seelen Gott gememiglich und ordentlich mit einer vollkommlich reinen Lieb geliebet/ soll man deswegen nichts desto weniger sagen/ daß sie in dem stand der vollkommenen Lieb gewesen (geblieben.) Dann gleich wie wir sehen daß die guten Bäume nimmermehr einige giftige frucht tragen/ aber wol unzeitig/ ranf/ wurmstichig/ mit gemöß besteckt: also die große heyligen bringen und thun niemals einige Todssünd/ aber wol unnütliche/ herbe/ rauhe und unzeitige handlungen und Wirklichkeiten/ und alsdann muß man doch bekennen/ daß diese Bäume fruchtbar seyen/ sonst wären sie nicht gut: aber eben auch muß man nicht verlegen/ daß nicht etliche von ihren Früchten unfruchtbar seyen. Dann wer wil in abred seyn und widersprechen daß die wilde Bäume wazgen oder nebensgewächß und moß nicht ein unfruchtbar frucht sey: Und wer wil leugnen daß etwan ein geringer zorn kleine überrettungen in allzu unmäßige freude/ gelächter/ eytelkeit und andere solche gemütsleydungen/ nicht unmäßliche und unrechtmäßige bewegungen seyen. Und gleichwol der gerechte bringt solche wol des Tages siebenmal/ das ist zimlich off.

### Das VI. Cap.

Daß die Liebe Gottes über alle Ding allen Liebhabenden gemein ist.

**W**es schon so viel unterschiedliche Staffeln der Lieb under den wahren Liebhabern hat/ so ist doch nur ein einig gebott der Lieb/ welches ins gemein und zugleich einen jedern verbindet/ mit einer ganz gleichen und ebenmäßigen (durch-

gehenden) schuldigkeit/ ob es schon gar unterschiedlich und mit einer fast unendlichen mannigfaltigkeit der vollkommenheit gehalten wird: In dem vielleicht keine Seelen auff Erden/ so wenig als Engel im Himmel seyn mögen/ welche unter sich eine vollkommene gleichheit der Liebe hetten/ oder einander hierinnen allerdings gleich wären: weil/ wie ein Stern von dem andern an klarheit unterschieden/ also wird es auch seyn under den seligen in der auferstehung/ da ein jeder ein Lied der herrlichkeit singt/ und einen Namen bekommt den niemand kennet als welcher ihn empfähet/ aber was ist es dann für ein Staffel der Lieb/ dazu das Göttliche Gebott uns alle sampt zugleich/ ins gemein/ oder durchgehend und allezeit verbindet?

**E**s ist ein stuck und anzeig der vorsehung des H. Geistes/ daß in unserer gewöhnlichen Dibelstolmschung/ welche sein Göttliche Majestät gehenligt und besterigt hat durch die versammlung der Kirchenväter zu Trient/ das himmlische gebott der Lieb oder zu lieben aufgeruckelt ist vielmehr durch das Wort dilectio: als durch das Wort amor oder amare. Dan ob schon die dilectio eine Lieb ist/ so ist sie doch keine einfache Lieb sondern eine Lieb welche eine Wahl oder auferlesung bey sich hat/ wie dann das Wort dehgere mit sich bringt und der H. Thomas anmercket. Dann dieß gebott legt uns auff und bindet uns ein eine solche Lieb welche auß tausenden auferlesen ist/ gleich wie der Liebste so mit dieser Lieb höchst geliebt wird der aufgesuchte under tausenden ist wie die geliebte Sunamit im hohen Lied in acht genommen und angedeutet. Es ist die Lieb welche über treffen soll und oben schweben/ über alle andere unsere Lieb/ und all unsere neygungen oder gemütsleydungen regirn und das ist was

was Gott von uns erfordert/ das under all unser Lieb/ die seinige die herrlichste sey/ unser ganz Herz beherrschend; die allerangenehmste/ unser ganze Seel einnehmend: die allerallgemeinste alle unsere kräfte gebrauchend/ die alleroberste unsern ganzen geist und gemüth erfüllend/ uns die allerfesteste/ welche alle unser kräfte und stärke über. Und weil wir durch dieselbe Gott erkiesen/ erlesen/ und außgewöhlet für den höchsten vorwurf unsers Geistes/ ist es ein Lieb/ der höchsten erwehlung/ oder ein erwehlung der höchsten Lieb.

Du weißest Theotime/ daß es mancherley arten der Lieb hat/ als zum exempel/ es ist ein väterliche Lieb/ ein kindliche/ brüderliche/ ehrliebe/ ein Lieb der gesellschaft/ der schuldigkeit des absehens/ da einer an dem andern hängt und durch ihn bestehet: und hundert andere/ welche alle in vortrefflichkeit unterschieden/ und dermassen auff ihre vorwürff gleich eingerichtet seynd/ daß man sie nicht wol an andere wenden oder eygenen kan. Wer seinen Vater nur mit einer brüderlichen Lieb lieben wolte/ der würde ihn gewiß nicht genug lieben: Wer sein Weib nur lieben wolte wie seinen Vater/ der würde nicht lieben wie er solte und sich gezimte oder zustände. Wer seinen Jungen oder Lakäyen mit kindlicher Lieb oder als einen Sohn liebet/ der begieng ein unzimlichkeit und thät ihm zu viel. Die Lieb ist wie die ehr/ dann gleich wie die ehren unterschiedlich seynd/ nach der manigfaltigkeit und unterschied der vortrefflichkeiten/ umb deren Willen man die ehr erzeuget/ also seynd auch die Liebe unterschieden nach den unterschiedenheiten der gütigkeiten/ umb deren Willen man liebet. Die höchste ehr gebürt der höchsten vortrefflichkeit/ und die höchste Lieb der höchsten

gütigkeit. Die Lieb Gottes ist ein Lieb welches nichts gleich ist/ dieweil die gütigkeit Gottes auch nicht ihres gleichen hat. Höre Jhr (a) dein Gott ist der einzige Herr oder allein Herr/ vnd derhalten solst du ihn lieben von ganzem deinem Herzen/ von ganzer deinem Seele/ von deinem ganzen gemüth vnd verstand/ vnd von allen deinen Kräften. Dieweil Gott allein Herr ist/ und seine gütigkeit über alle gütigkeit unendlich herfürgeheth und übertriffet/ so muß man ihn lieben mit einer so hoch erhabenen/ vortrefflichen und so mächtigen Lieb/ welche über alle vergleichung sey. Diese höchste Lieb seyt in unseren Seelen in ein solche hochachtung und macht daß wir so hoch und werth schätzen das gute oder glückseligkeit/ ihm angehen und gefällig zu seyn/ daß wir solches allen dingen vorziehen und über alles begehren. Siehest du aber nicht Theotime/ daß wir nicht auff solche Weis liebet/ der hat seine ganze Seel/ und sein ganze kräfte Gott ganz gignet und übergeben: dieweil er allzeit und immerdar bey allen begehren die gnade gefallen Gottes allen Sachen vorziehen und jederzeit bereit seyn wird/ die ganze zu verlassen/ damit er die Lieb so er der göttlichen gütigkeit schuldig ist/ erhalten möge. Und in Summa/ ist die Lieb der vortrefflichkeit/ (vortrefflichste Lieb) oder die vortrefflichkeit der Lieb/ welche allen Menschen mit gemein/ und einem jeden auß ihnen befohlen ist/ so bald sie den freyen gebrauch ihrer vernunft haben. Eine Lieb welche für einen jeden gemein/ und allen zur seligkeit/ (wann sie selig werden wollen) vortrefflich ist.

(a) Deut. 6, 4.

## Das VII. Cap.

## Erklärung des vorgehenden Capituls.

**M**An erkennet nicht allzeit recht klärlich/ und niemaln ganz gewiß und sicher/ cuffs wenigst mit einer gewisheit des glaubens/ ob man die wahre Liebe Gottes hab/ welche erfordert wird selig zu werden. Aber dennoch hat man dessen viel Merckzeichen/ unter denen das sicherste und fast unfehlbare alsdan erscheint und sich sehen läßt/ wann sich einige grosse Lieb der Creaturen dem Vorhaben der Liebe Gottes entgegen setz: Dann da/ wann die Liebe Gottes in der Seelen ist/ gibt sie zu erkennen/ und erzeiget ihr grosses vermögen und ansehen welches sie über den Willen hat/ und erweiset im Werck/ daß sie nicht allein keinen Herrn (der über sie sey) sondern auch gar keinen Nebengesellen habe/ undertrucket hinder treibet und kehret alles umb/ was ihm zuwider ist/ und macht daß ihr in ihrem Vorhaben gehorsamer werden müsse. Als der verfluchte hauff der teuflischen Geister/ nachdem er wider seinen Schöpffer rebellisch und auffrührisch worden/ die heylige gesellschaft und hauffen der seligen Geister auch zu seiner rottung ziehen wollen/ hat der gloriwürdige S. Michael seine Mitengel anfrischend/ und bestärckend zu der treu die sie ihrem Gott schuldig waren/ mit hoher stimm (doch auff Englisch eweiß) geruffen in dem himmlischen Jerusalem: Wer ist wie Gott/ und durch dieß Wort stürzte er den trewlosen Bößwicht Lucifer/ sampt seinem anhang/ die sich

der Göttlichen Majestät vergleichen wolten/ und daher ist/ wie man sagt dem S. Michael der Name gegeben worden: dann Michael heist und ist nichts anders als: Wer ist wie Gott. Und wan die Liebe der erschaffenen Sachen unsern Geist auff ihre parthey und seytzen ziehen wollen/ damit wir also der Göttlichen Majestät ungehorsam seyn sollen/ alsdann wann die grosse Göttliche Liebe sich in der Seelen befindet/ so widersetzt sie sich wie ein anderer S. Michael/ und versichert und befästigt die kräfte und vermögen der Seelen in dem dienst Gottes/ durch dieses fäste und befästigende Wort der beständigkeit/ wer ist wie Gott? Was ist guets in den Creaturen oder was für ein gürtigkeit haben sie/ welche das Menschliche Herz solte anziehen und bewegen sich wider die höchste gürtigkeit seines Gottes zu empören und auffzulehnen.

Als der heylige und wackere edle Jüngling Joseph erkennete daß die Lieb seiner Frauen gereichte zum untergang der Lieb die er seinem Herrn schuldig war. Ach/ sprach er/ (a) behüte mich Gott dafür/ daß ich die gehorsame ehrerbietung und auffsehen verlegen solte/ welches ich meinem Herrn schuldig bin/ der mir so viel vererawet/ wie könt ich dann dieses Abel thun und wider meinen Gott sündigen? Siehe Theotime/ da seynd dreyerley Lieb in dem Herzen des lieblichen Josephs/ dann er liebt seine Frau/ seinen Herrn/ und Gott: aber da die Lieb der Frauen sich der Lieb seines Herrn entgegen setze/ ließ er solche alsobald fahren und flohe davon/ wie er auch würde die Lieb seines Herrn verlassen haben/ wann sie der Liebe Gottes wär zuwider gewest. Under allen

(a) Gen. 39. 6.



len den lieben soll die Liebe Gottes solcher ge-  
stalt vorgezogen werden/ daß man bereit und  
fertig sey alle die andere umb diese einzige zu  
verlassen.

Die Sarai hat ihre Magd Agar ihrem  
Ehemann Abraham gegeben und beygelegt/  
daß sie durch dieselbe mögte kinder bekom-  
men wie dann zu selber zeit im rechtmäßigen  
gebrauch war/ aber die Agar nachdem sie  
empfangen hatte und schwanger worden/  
verachtet ihre Frau Sarai sehr. Bis hieher  
nun hat man fast nit unterschieden können  
welche Lieb im Abraham grösser wäre/ entwe-  
der die er gegen Sarai trug oder die er zur  
Agar hatte/dann Agar wäre sein Bethgenosß  
so wol als Sarai/ und hatte noch drüber den  
vorzug und vorthail der fruchtbarkeit/ Aber  
als es darzu kam daß diese beyderley Lieb ge-  
einander gehalten wurden/ hat der from-  
me Abraham wol sehen lassen/ welche die  
stärckste sey: Dann so bald ihme Sarai  
zu erkennen gab daß Agar sie verachtete/ an-  
wortet er ihr stracks/ Agar deine Kammer-  
maagd ist in deiner Macht oder Händen/ thue  
mit ihr wie du wilt/ also daß Sarai darnach  
diese arme Agar so hart und übel hielte/ daß  
sie gezwungen wurde von ihr zu fliehen. Die  
Göttliche Lieb wil wol daß wir auch andere  
lieb haben/ und offit kan man nit wol unter-  
schieden/ welches die vornehmste Lieb unsers  
Herzens sey/ dann dieses menschliche Herz  
zeucht manchmal die Lieb der Creaturen gar  
begierig in das Beth seines Wolgefallens/  
ja geschicht offit/ daß es die Würcklichkeiten  
seiner Lieb und zuneigung gegen die Crea-  
turen/ mehrers und offter über und verviel-  
fältigt/ als die Würcklichkeiten der Lieb ge-  
gen seinen Schöpffer. Und dannoch über-  
trifft die heylige erwöhlungs Lieb alle andere  
Lieb/ wie dann der außgang und die begeben-  
heiten solches erzeigen/wann die Creatur sich

dem Schöpffer entgegen setzt/ dann alsdann  
halten wirs mit der heyligen Lieb/ folgen  
und untergeben ihr all unser andere ney-  
gungen.

Es gibt offit einen unterschied in den er-  
schaffenen sachen zwischen der größe und der  
gütigkeit: Ein einige von den Leoparden  
gibt mehr als unser allerhöchster Weis  
aber dieser ist sehr groß der eine hat mehr an  
der größe das andere mehr am werth. Man  
frager welches die größe ehr oder ruhm und  
herlichkeit eines Fürsten sey/ obs das jung  
sey/ daß er im krieg durch die Waffen er-  
langt oder daß er im fried mit gerechtigke  
verdient. Und es scheint daß die ehren von den  
Waffen grösser/ die andere aber besser ist  
gleich wie under den Music instrumenten  
die Paucken und Trompeten den größten  
Schall machen/ aber die Lauten und Spi-  
net oder Clavicymbel einen gestimmten  
thon geben/ der klang von jenen ist ständter  
und von den anderen lieblicher und gese-  
cher. Eine unß bassans wird nicht einen so  
grossen geruch geben und außbreiten als ein  
Pfund spicköl aber der geruch von Sa-  
sam wird doch allzeit besser und lieblicher  
seyn.

Es ist wahr/ Theotime/ du wirst ein  
Mutter sehen die dermassen mit ihrem lie-  
nen Sohn und Säugling beschafft ist  
und so viel zu thun hat/ daß es scheint  
hab gar kein andere Lieb als dieses/ sie hat  
keine Augen mehr als nur ihn zu sehen/ ih-  
nen Mund als ihn zu küssen/ keine Brust  
als nur ihn zu säugen/ und kein andere  
sorg mehr als dasselbe zu erziehen: Und so  
das ansehen/ daß ihr ehemañ gegen diesen  
Kind oder Sohn nichts gelte/ aber wenn  
man erwöhlen müste einen oder den ande-  
ren von diesen beyden zu verlieren/ wür-  
de man wol sehen daß ihr mehr am Weis

gelegen und sie denselben höher achte/ und daß obwol die Lieb des Kindes zarter/ treibender und heftiger/ jedoch die andere vorrefflicher/ starker und besser sey. Also wann unser Herz Gott liebet/ in betrachtung seiner unendlichen gütigkeit/ so wenig als es von dieser vorrefflichen Wahl lieb haben mag/ wird es doch allzeit den Willen Gottes allen Sachen vorziehen/ und in allen vorkommenden gelegenheiten alles verlassen/ damit es sich in der gnade der allerbersten gütigkeit erhalten möge/ und kein Ding es sey was es wolle/ selbes davon abscheiden können: also daß/ ob schon diese Göttliche Lieb das Herz nicht allzeit also trucket/treibet und zart empfindlich macht/ als die andere lieben thun/ so thut sie doch in vorkommenden gelegenheiten (oder wanns zu schulden oder treffen kommt) dermassen hohe und vorreffliche Würcklichkeiten/ daß ein einige deren besser ist und mehr gilt/ als zehen Millionen der anderen. Die Sanitschen haben eine unvergleichliche trächtigkeit und fruchtbarkeit/ die Elephanten tragen niemals mehr als ein junges/ aber dieser einige junge Elephant gilt mehr als alle Königlein in der Welt die lieben so man zu den Creaturen hat seynd zwar oftmal überflüssiger in der Menge ihrer Übungen/ (und was sie zeugen oder herfürbringen) aber wann die heylige Lieb ihr Werck thut/ thut sie solches so vorrefflich und außbündig daß es alles überschreitet/ dann sie macht daß man Gott allen dingen ohn vorbe-  
halt vorziehet.

\* \* \*

## Das VIII. Cap.

Ein denckwürdige Geschichtserzählung davon wie wol zu teygenen vorinnen die Stärke und vorrefflichkeit der heyligen Liebe bestehe.

Mein lieber Theotime/ wie soll dann die Stärke dieser Lieb Gottes über alle ding sich so weit erstrecken und außbreiten! Sie soll alle neygungen übergehen: alle schwärzigkeiten überwinden/ und die ehr des Göttlichen Wolgefalsens allen Dingen vorziehen! Aber ich sage allen Dingen/ohne außnam/ schlechter ding durchgehend und nichts vorbehalten/ und sag mir sonderbarm fleiß also/ dann man findet Menschen die gar dapffer werden umb Gottes willen gut/chr/ ja ihr eygnes Leben hindansetzen/ und gleichwol umb seintwillen etwas anders daß nicht so hoch zu achten/ und daran viel weniger gelegen nicht werden verlassen wollen.

Zu den zeiten der Käyser Valerianus und Gallus/ war zu Antiochia ein Priester der hiesse Sapricius/ und ein anderer weltlicher Mensch oder Lay mit Namen Nicephorus/ welche beyde wegen der sehr grossen und langen freundschaft die sie miteinander gehabt/ für Brüder gehalten worden/ und doch hat sichs zuggetragen/ daß endlich sich diese freundschaft/ umb weiß nicht was für ursach willen/ zerschlagen/ und wie es pflegt zu geschehen/ ein viel grösserer haß drauß worden/ der hat auch nun also ein zeitlang bey ihnen gewehret/ biß der Nicephorus seinen mangel erkant/ und zu dreyenmalen versucht hat sich mit dem Sapricius zu versöhnen/ dem

yy

er

er dann bald durch diese/ bald durch jene von ihrer beyder guten freunden/ solche abbitte/ verdemütigung und gnugthuung anbieten lassen/ als man je verlangen mogte; Aber Sapricius/ so gar unbeweglich auff diese bezeugungen unuerbittlich/ schlug allzeit die veröhnung ab/ mit eben so grosser härtigkeit und unfremdlichkeit/ als sie der Nicephorus mit grosser demut begehrte. Also das endlich der gute arme Nicephorus/ weil er meynete/ das wann Sapricius sehe das er vor ihm niederfiele/ und umb verzeihung hätte/ er mehr und ehe bewegt werden mögte/ zu ihm gieng/ sich ihme freywillig zu Füssen warff/ und sagte/ lieber Vater/ ach verzeih mir ich bitt euch umb der Liebe Gottes willen/ aber diese demütigung wurde verachtet/ und gleich wie die vorigen verworffen.

Unter dessen nun entstand ein harte verfolgung wider die Christen/ in welcher Sapricius unter anderen angegriffen worden/ und gleichsam wunder gethan durch erduldung tausend und tausend oder sehr vieler Marter und peyn/ für die bekannuß des glaubens: sonderlich in dem er in einem peynlichen Henckers instrument so außdrucklich dazu gemacht als wie ein schneefbaum in einer press oder kelter getriert worden/ da er dann allzeit beständig blieben/ und nichts von seinem daffern muht nachgelassen/ derhalben der Statthalter zu Antiochien hefftig erzürmt/ ihn zum Tod verurtheilt/ darauffer dann auß dem Kercker gebracht wurde ihn dahin zu führen alda er die herrliche Marterkron empfangen solte. So bald Nicephorus dies erfahren/ ist er geschwind herzu gelauffen/ und wie er seinen Sapricius angetroffen/ sich auff die Erde niedergeworffen/ und mit lauter stimm geschrien: ach du Märterer Jesu Christi verzeih mir/ dann ich habe dich beleidiget. Wie aber Sa-

prius mit darnach gefragt/ und sich nicht bewegen lassen/ ist der arme Nicephorus ihm bald durch ein andere Gassen wider verkommen/ und mit ebenmäßiger demütigung ihn beschworen/ und umb verzeihung gebittet mit solchen Worten: O Märterer Jesu Christi verzeih mir die beleidigung die ich dir gethan habe/ als ein Mensch der gerechtlich ist und dem fehlen unterworfen/ dann siehe dir wird nun ein Kron gegeben von meinem Herrn/ welchen du nicht verläugert/ sondern seinen Namen bekant hast verurteilen zeugen. Aber Sapricius verharret in seiner härtigkeit/ und antwortete ihm nicht ein einzig Wort: also das die scharffrichter sich über des Nicephorus beständiges aushalten verwunderend sagten/ wir haben nicht einen so grossen thoren gesehen/ dieser Mann muß jetzt alsobald sterben/ was ist dir dann an seiner verzeihung gelegen? Darauf Nicephorus antwortete/ ihr wißet nicht was und warum ich diesen bekamer Jesu Christi bitte/ aber Gott weiß es. In dem kam der Sapricius an die gerichtesstia/ also sah Nicephorus abermal vor ihm niedergeworffen und gesagt: Ich bitt dich demütigst O Märterer Jesu Christi/ du wollest mir verzeihen/ dann es ist geschrieben/ bitter so wird euch gegeben werden und ihr erlangen. Welche Wort dannoch das harte böse und widerspennige Herz des elenden Sapricius nicht bewegen können/ welcher weil er seinen Nächster die barmhertzigkeit so halffrassig und verstockt gewengert/ ist er durch gerechtes urtheil Gottes auch der herrlichen Marterkron und stegs beraubt und einsetz worden. Dann als die scharffrichter ihm befohlen nieder zu knien/ damit man ihm den Kopf abhawen könnte/ hat er anfangen den muht zu verlieren (das Herz sincken lassen) und mit ihnen sprach zu halten/ so gar das er end-

liche diese klägliche und schändliche Bitt und ergebung gethan/ ach lieber tödet mich nicht/ ich wil thun was die Käyser befehlen und den Bösen opffern. Als dieß der gute arme Dicephorus gehört/ hat er mit weynenden Augen anfangen zu schreyen: Ach mein lieber Bruder thu das nicht/ übertritt ja das Christliche gesetz nicht. Verleugne Jesum Christ nicht: verlaß ihn nicht/ ich bitt dich/ und verliere die himmlische Kron nicht/ die du durch so viel peyn und marter erlangt hast. Aber ach dieser beklagliche Priester/ in dem er zum Marteraltar kommen/ dem ewigen Gott sein Leben alda auffzuopffern/ und sich nicht daran erinnert/ was der Fürst der Märterer gesagt/ (a) wann du deine gab zu dem Altar bringest/ vnd wirst alda eingedenck daß dein Bruder etwas wider dich habe/ so laß deine gab alda/ vnd gehe zuvor hin vnd verjöhne dich mit deinem Bruder/ vnd alsdann komm vnd opffere deine Gab. Derhalben hat Gott seine gabe und opffer verworffen/ seine barmhertzigkeit von ihm abgezogen/ und zugelassen daß er nicht allein die höchste seligkeit der Marter verloren/ sondern sich auch in das höchste unglück und unseligkeit der Abgötterey gestürzet hat. Da unter dessen hingegen der demütig und liebherzig Dicephorus/ als er gesehen daß diese Marterkron leer stünde (und noch nit vergeben wäre) durch den abfall des verhärteten Sapricius/ durch ein vortreff- und ungewöndliche einsprechung berührt/ sich herrschafft unterstanden solche zu erlangen/ und zu den Schergen und wacht gesagt: Ich bin/ lieber Freund/ ich bin in wahrheit ein Christ/ und glaub an Jesus Christ/ welchen dieser verleugnet hat/ drum bitt ich stellt mich an sein stat und schlägt mir den

Kopff ab/ darüber sich dann die wacht höchlich verwundert und diese zeitung dem Statthalter gebracht/ welcher dann befohlen den Sapricius freyzulassen/ und den Dicephorus zu töden. Und dieß ist geschehen den 9 Hornung/ ohngefehr umbs Jahr unsers heyls 160. wie der Metaphrastes und Surtius erzehlen. Ist fürwar ein schröckliche geschicht/ und werth daß sie wol erwogen werde in eben dem vorhaben davon wir reden. Dann hast du gesehen Theotime/ diesen dayffern Sapricius wie er so gar beherzt/ mützig und eysfertig ist/ den glauben zu verthädigen und behalten/ wie er tausenderley peyn auffsteht/ wie er so fast und unbeweglich ist in bekännuß des Namens des Heylands/ in dem man ihn wetzet und martert in dem grausam peynlichen Instrument/ so gemacht war wie ein Kesterschneck/ und wie er gang bereit ist den todsstreich zu empfangen/ und also den höchsten punct oder gipffel des gesetzes Gottes zu erfüllen/ in dem er die ehre Gottes seinem eygnen Leben vorzoh. Und dannoch weil er ander seits dem Willen Gottes sein vergnügen und lust/ den sein feyndseliger mußt und widerwillen in dem haß des Dicephorus empffeng/ vorzoh und lieber hatte/ ist er in seinem lauff dahinden blieben/ und als er nun an dem punct und augenblick war/ daß er den Lohn und kron der herlichkeit durch die Marter erlangen und gewinnen solte/ ist er unglückselig erlegen/ abgefallen und den Hals gebrochen und in die abgötterey gestürzt.

Ist derhalben wahr/ mein Theotime/ daß es uns nicht genug sey daß wir Gott mehr als unser eygen loben/ lieben/ wann wir ihn nicht durchgehend/ schlechter dingen/ ins gemein und ohne einigen aufnamme/ beding oder vorbehalt lieben/ mehr als alles was wir

(a) Matth. 5, 23.

lieben oder lieben können: Aber du wirst mir sagen/ hat nicht unser Herr das äußerste und höchste stück der Lieb/ so wir zu und für ihn haben können/ bezeichnet und vorgesezt/ wann er sagt das niemand könne grössere Lieb haben/ als das er sein Leben lässt für seine Freunde? Es ist wol wahr/ Theotimus/ das unter den sonderbaren Würcklichkeiten und bezeugnissen der Göttlichen Lieb kein so grosses sey als den tod umb der ehre Gottes willen aufstehen. Jedoch ist auch wahr/ das dieses nur ein einiges Werck/ und ein einzehliges zeugnuß sey/ welches zwar das vornehmste Werck der Wahllieb ist/ aber über dieses seynd auch viel andere/ welche eben selbe Lieb von uns erfordert/ und zwar umb so viel inbrünstiger/ eysriger/ und stärker/ als dieses gar leichte/ gemeine/ und allen Liebhabern gewöhnliche Würcklichkeiten: Und durchgehends nötiger seynd zu erhaltung der heyligen Liebe. Delender Sapricius/ darffst du wol sagen/ du liebest Gott/ wie man Gott lieben soll/ die weil du seinen Willen nicht vorziehest der hefftigen neigung oder gemütsleyden des hasses und fündseligen Widerwillen den du wider den armen Nicophorus hattest: Umb Gottes Willen sterben wollen/ ist wol das grössste/ aber gewiß nicht das einzige Werck oder Würcklichkeit der Wahllieb/ die wir Gott schuldig seynd/ und dieses Werck allein wollen mit verwerffung der anderen/ das ist keine Lieb sondern ein ehrsücht. Die Lieb ist nicht seltsam oder köpfflich/ und doch würde sie es auff's höchste seyn/ wann in dem sie dem geliebten in den allerschwäresten Sachen gefallen wolte/ sie doch gestattete das man ihme in den viel leichteren sachen aufstiehe; Wie wil der umb Gottes willen sterben/ der nicht nach Gottes Willen leben wil?

Ein wolgeordneter Geist und gemüß/

wann er willens ist für einen Freund den tod zu leyden / wird ohn zweiffel auch alle andere sachen leyden und aufstehen; Denn der zeug muß alles verachtet haben/ welche zuvor erst den Tod verachtet. Aber das menschlich gemüt ist schwach unbeständig und köpfflich seltsam / daher bisweilen die Menschen erwöhlen lieber zu sterben/ als andere viel geringere beschwärmuß zu leyden: Und geben gern ihr Leben für ein ge sehr schlechte/ kindische und eytele vergnügungen. Agrippina nachdem sie vorstand/ das der Sohn den sie zeugte/ (der Nero) würde zwar Kaiser werden/ aber sie hernachmal umbbringen: Sagte sie er mag mich tödten wann er nur zum Kaiserthum komme. Lieber siehe doch die ordnung dieses n. ärzisch mütterlichen Eysens/ sie ziehet die Würdigkeit ihres Sohns ihrem eygenen Leben vor. Cato und Cleopatra haben lieber wollen den tod leyden (und zwar von ihnen selbst angethan) als zu sehen das vergnügen und den rühm ihrer Feind den sie ob ihrer gefängnuß haben würden. Und Lucretia erwöhle lieber sich selbst unbarbarherziglich umbzubringen/ als unbillig zu übertragen die schmach und schand von einer solchen That/ daran sie doch/ wie es scheint/ keine schuld hat. Wieviel seynd wol dem die gern und willig für ihre Freund sterben solten/ und welche doch nicht würden in ihrem dienst leben/ oder ihren anderen befehlen oder geböhlen gehorchen wollen? Jener wagt und wagt sein Leben auff der doch seinen Beurt nicht wagen wolte; Und ob zwar viel gefürchtet werden/ welche einen Freund zu verlohren gen ihr Leben in gefahr stellen/ findet man doch in hundert Jahren nur einen/ der seine freyheit wolte ebentheuren und dran setzen/ oder ein einzige uns verlieren von der all-

erstem und unmöglichsten achtbarkeit und  
ruhm in der ganzen Welt/ es sey auch für  
wen es wolle.

## Das IX. Cap.

Beträchtigung dessen so gesagt worden durch  
ein denckwürdige Vergleichung.

**U**nweiffest Theotime/ was für ein  
Lieb der Jacob zu und umb seine  
Rachel gehabt/ Und was thäte er  
nit die gröffe/ stärck und trew derselben zu be-  
zeugen/ nachdem er sie bey dem Tränckbrun-  
nen gegrüßet hatte. Dann von daran ist er  
gleichsam immer gestorben auß Lieb zu ihr/  
und sie zum Weib zu haben. Er diene mit  
einem unvergleichlichen eysser sieben ganze  
Jahr umb sie/ und gedauchte ihn es wäre  
dieses nichts/ so sehr verführte ihme die Lieb  
die müß und arbeit so er umb sein geliebte  
aufstund. Und als er hernach umb sie betro-  
gen worden/ (und ihm ein andere beyge-  
legt war) diene er nachmal wider an-  
dere sieben Jahr sie zu bekommen/ so bestän-  
dig/ redlich getrew und großmütig war er in  
seiner Lieb. Endlich als er sie erlangt/ hat er  
alle andere zünchungen verachtet/ und fast  
auch nicht mehr die schuldigkeit gegen die Lia  
sein erstes Weib in acht genommen/ die doch  
war ein Weib von grossen verdienst und Tu-  
gend/ und wolwerth daß sie geliebt würde/  
und über dem verachtung (daß sie unwer-  
ther gehalten wurde) Gott selbst ein mit-  
leyden und erbarmung gehabt/ so billig war  
es in acht zuneimen.

Aber nach diesem allem daß gnug hette seyn  
und vermögen sollen die allerwildeste un-  
freundlichste hochmütigste Jungfrau oder  
weibsbild in der ganzen welt/ der Lieb eines so  
getrewen Liebhabers zu unterwerffen/ ist es  
gewiß ein schand zu sehen die schwachheit wel-

che Rachel erwiesen in der zünchung so sie  
gegen ihren Jacob hatte. Die arme Lia hat-  
te nunmehr kein verbündnuß der Lieb mit Ja-  
cob (so sie in seiner Lieb behalten hette) als  
nur ihre fruchtbarkeit/ dadurch sie ihme vier  
Söhn gebracht hatte/ deren der erstgeborne  
mit namen Ruben als er auff das Feld gan-  
gen zur erndezeit/ Mandragorn oder Juden  
fürschen gefunden/ welche er gesammelt/ und  
damit als er wider heim kommen/ seine Mu-  
ter verchret. Als Rachel solche gesehen/ sagt  
sie zu ihrer Schwester Lia/ lieber theil mir  
mit von den Mandragorn die dir dein Sohn  
gegeben. Darauf Lia geantwortet/ geduncket  
dich daß du wenig vorthell vor mir habest/  
weil du mir die köstliche Lieb meines Manns  
genommen hast/ wann du nicht auch die  
Mandragoren meines Sohns bekommest.  
Wolan/ sagte Rachel hierauff/ gib mir dann  
die Mandragoren/ und hergegen soll mein  
man diese nacht dafür bey dir seyn. Dieses  
geding würd gemacht und angenommen/  
und wie Jacob auff den abend vom Feld  
heimkommt/ gehet ihm Lia/ welche kaum er-  
warten konnte/ und ein ungedültig verlangen  
hatte ihres getroffenen tausches zu genießen/  
ihme entgegen/ und sagt voller freuden/ mein  
lieber Herz mein liebster/ diese nacht solt ihr  
mein seyn/ dann ich hab dieß glück erlangt  
vermittels der Mandragoren meines sohns/  
und hierauff erzehlt sie ihm den handel und  
vergleich/ der deswegen zwischen ihr und ih-  
rer Schwester vorgangen. Jacob aber hat (so  
viel man weiß) nit ein einzig wort darauff ver-  
nehmen lassen/ weil er/ wie ich halte/ ganz  
verwundert und bestürzt war/ in dem er ver-  
standen die schwach- und unbeständigkeit  
der Rachel/ welche umb ein so geringes  
Ding eine ganze nacht lang die ehr und lieb-  
lichkeit seiner gegenware und beywohnung  
verlassen hat. Dañ sage die warheit Theotime/

ist das nicht ein seltsame und leichtsinnige ringachtigkeit an der Rachel gewesen/ daß sie ein Buschel oder handvoll klein: p. äpflein der keuschen Lieb eines so lieblichen Ehe- manns vorgezogen? Wann es noch geschahen wäre umh Königreich und Käyserthumb und Monarchien: aber umh eine kale hand voll Mandragoren! Theotime/ was dünckst dich davon?

Und gleichwol/ damit wir wider auff uns kommen/ O lieber Gott wie, oft erwöhlet wir viel vielmal/ ja unendlich schändlicher und elender (und thum ein schlimmere wahl) der große H. Augustin hat ihm einmal den lust und der weil genommen/ die Mandragoren wol und nach gnügen zu sehen und zu betrachten/ damit er doch die ursach desto besser erkennen und unterschieden könnte/ derhalben Rachel dieselbe so hefftig verlanger hatte; und er hat befunden/ daß sie wol schön anzusehen und annehmlich am geruch/ aber im übrigen ganz abgeschmackt wären und nichts schmeckten; und Plinius erzehlet/ daß wann die Wundärzte die brühe oder suppen davon/ denen zu trincken geben die sie etwan schneiden wollen/ damit ihnen der schnitt unempfindlich werde/ so geschehe offtmal daß nur der bloße geruch diese Wirkung thue/ und die Patienten gnugsam einschläffe. Derhalben ist die Mandragora gleichsam ein zauberisch gewächs/ welches die Augen/ die schmerzen/ das leyd/ und alle gemütes- leydungen und hefftige brichungen durch den schlaff bezaubert und betäubet. Und im übrigen/ wer den geruch davon zulang an sich ziehet wird stumm/ und wer viel davon trincket muß sterben/ und kan ihm nicht geholffen werden.

Theotime/ die pomp/pracht/reichthumb und Wohlkisten der Welt/ können sie wol besser und eygentlicher vorgestellt und abge-

bildet werden? Sie haben einen ansehenden schein und ansehen: aber wer in diese klum äpfel beißt/ das ist wer ihre natur wol ergründet/ der findet weder geschmack noch vermaggen darinnen Gleichwol bezaubern sie und machen schlaffen durch die eytelkeit ihres geruchs: und der Nam und rühm welchen die Kinder der Welt ihr geben/ macht die jung- soll und tod die sich zu sehr damit vergaffen und damit umgehen oder die dessen zumel zu sich nehmen. Nun umh solche Mandragoren/ eytelkeiten und gespenst oder fantasp- en und eingebildte vergnügungen/ ver- lassen wir die Lieb des himmlischen Ver- gams/ und wie können wir dann sagen/ daß wir ihn über alle Ding lieben/ weil wir nichtige eytelkeiten seiner huld und gnad ver- zehen.

Ist das nicht ein klägliches Wunder zu sehen daß David/ welcher so großmüthig den haß zu überwinden/ so beherzt die unbilligkeiten zu verzeihen/ doch so unsinnig und grimmig ungerecht und unbillig ist in der Lieb/ daß er nicht gnug hatte an der rechtmässigen besizung und gebrauch einer selb- meng der Weiber/ noch hingehet und dem armen Uria die seinige unrechtmässig weg- braucht und wegnimmt/ und dazu durch un- erträg- unverantwortliche leichtfertige g- hafte bosheit/ damit er das Weib desto besser nach seinem gefallen hulen und haben mög- te/ ihren Mann grausamlich auff die stich- bancf liefert? Wer soll sich nicht verwundern über das Herz und den muht des heyligen Peters/ welches so dappfer war mitten under den gewappneten Soldaten/ daß er allein under dem ganzen hauffen die seinen Herrn zugehörten/ zum Degen greiffe und zuschlägt/ ein wenig hernach so verzagt er under den Weiberen/ daß er auff das bloße ansprechen einer Magd/ seinen Herrn und

Meister verleugnet und verschwöret: Und wie kan es uns so frembd und wunderlich fürkommen/ daß die Rachel die Lieb und freundlichheit ihres Jacobs umb die Mandragorn äpfel auffgegeben/ weil Adam und Eva gar die gnade Gottes verlassen/ umb einen Apffel welchen ihnen eine Schlang zu essen angeboten.

In Summa Theotimeich sage dir dieß Wort welches würdig ist daß mans mercke/ die Keger seynd Keger/ und haben den Diam daher/ weil sie unter den glaubensarticuln diejenigen außwöhlen/ nach ihrem schmack und armchlichkeit/ die ihnen zu glauben gefalt und gut dunckt/ die anderen aber verwerffen und verneinen; Und die Catholische oder allgemein rechtglaubige seynd darumb Catholisch oder rechtglaubig/ weil sie ohne Wahl oder emige außlesung/ mit gleicher fastigkeit/ und nichts vorbehaltend/ den gangen glauben der Kirchen annehmen und umfangen. Eben also ist mit denen articuln der Lieb/ es ist eine keherey in der heyligen Lieb/ eine wahl und außwöhlung under den gebotten Gottes anstellen/ und das eine wolken thun/ die anderen übertretten. Der jense welcher gesagt hat/ du solt nicht töden/ der hat auch gesagt/ du solt nicht geil seyn und unzucht treiben/ wann du nun nicht tödest/ begehst aber unzucht/ so geschicht nicht umb der Liebe Gottes willen/ daß du nicht tödest/ sondern auß einiger andern ursach und antreib/ welcher macht daß du dieß gebott mehr erwöhlest als die andere: welche Wahl die keherey macht in der Liebe. Wann mir einer sagte/ er wolte mir keinen Arm abhaben/ auß Lieb die er zu mir trüge/ und wolte doch mir ein Aug außstechen/ oder mir den Kopff zerschlagen/ oder mich durch den Leib slossen (und durchstechen:) Ey/ würde ich sprechen/ wie kanst du sagen/ es geschehe auß

Lieb daß du mir keinen arm abhawest/ weil du mir ein Aug außreißest/ welches mir eben so werth ist/ oder mich mit dem Degen durchstichest/ welches mir noch gefährlicher ist. Es ist ein Grundregul daß das gute herkomme von einer ganzen sacht/ (oder zuan guten gehöre daß alles daran gut sey) das böse aber von einem jeglichen mangel: (der geringste mangel verderbt und macht eine sacht böß:) Eine Wäreflichkeit der wahren Lieb zu machen/ ist vonnöten/ daß sie herkomme von einer ganzen/ allgemeinen und durchgehenden Lieb/ welche sich auß alle Göttliche Gebott erstrecke. So wir aber in der Lieb an einem einigen Gebott ermangeln/ so ist unser Lieb nicht mehr ganz und allgemein/ und das Herz in welchem sie ist/ kan nicht warhafftig liebhabend / und folgendes oder dannenhero auch nicht warhafftig oder recht gut genennet werden.

Das X. Cap.

Wie wir die Göttliche Güte auff hochste mehr als uns selbst lieben sollen.

**A**ristoteles hat ursach gehabt zu sagen/ daß das gute wol lieblich und zu lieben sey/ aber vornehmlich einem jeden sein eygnes gut/ also daß die Lieb welche wir gegen einen andern haben von der Lieb herkomme die wir gegen uns selbst tragen: Dañ wie hat ein Weltweiser anderst sagen können/ der nicht allein Gott nicht geliebt/ sondern auch fast nitmal von der Liebe Gottes geredet? Da doch die Liebe Gottes von aller Lieb unser selbst vorhergehet und der vorzug hat/ auch gar nach der natürlichen neygun

fers



fers Willens/ wie ich im ersten Buch solches erklärt hab.

Gewislich der Will ist der gütigkeit oder dem guten dermassen zugehnet / ergeben/ und also zu reden/ gehehligt und aufgeopffert/ daß wann ihm ein unendliche gütigkeit klärlich gezeigt wird/ es unendlich ist ohne Wunderwerck) daß er dieselbe nit außs allerhöchste liebe. also seynd die seligen gezogen/ und gleichsam vermüßigt/ wiewol nicht vergwältigt/ Gott zu lieben/ dessen allerhöchste schönheit sie so klärlich sehen/ welches dann die heylige Schrifft gnuß anzeygt in dem sie den lust und vergnügen/welcher die Herzen der seligen herrlichen einwohner des himmlischen Jerusalems erfüllet/ einem starcken und gewaltigen strom vergleicht/ dessen Willen man nicht verhindern kan / daß sie sich nicht erbreiten über das flache Land und ebenen die sie antreffen.

In diesem sterblichen Leben aber/ Theotime/ seynd wir nicht genötigt es also außs allerhöchste zu lieben/ sintemalen wir es nicht so klärlich erkennen. Im Himmel/ da wir ihn werden sehen von angeßicht zu angeßicht/ werden wir ihn auch lieben von herzen zu herzen/ das ist wie wir alle ein jeder nach seiner maß die unendlichkeit seiner schönheit sehen/ mit einem außs allerhöchste klarem anschawen/ also werden wir gezogen und hingerrissen werden in die Lieb seiner unendlichen gütigkeit/ durch einen außs allerhöchste starcken zug/ deme wir nimmermehr werden wollen/ noch auch können/ einigen Widerstand thun: aber hierunden außs Erden/ da wir diese höchste gütigkeit nicht sehen in ihrer schönheit/ sondern nur ein wenig bisweilen erblicken in unseren dunckelheiten/ seynd wir zwar angelocket und geneygt aber nicht genötigt oder vermüßigt/ sie zu lieben mehr als uns selbst/ sondern vielmehr hingegen/ ob

wir wol dieselbe heylige natürliche neigung haben/ die Gottheit über alle ding zu lieben so haben wir doch die stärck und vermögen nicht/ solches zu thun und zu lieben/ wo nicht eben dieselbe Gottheit ihr heyligste Lieb über natürlich in unsere Herzen ergießet.

Doch ist gleichwol wahr/ daß gleich wie das klare anschawen der Gottheit unfehlbarlich mit sich bringet die notwendigkeit ihn zu lieben/ mehr als uns selbst/ also daß wann wir kommene sehen oder erblicken/ das ist die natürliche erkantnuß der Gottheit/ beweget und machet unfehlbarlich ein neigung und strebung/ ihn zu lieben mehr als uns selbst. Ey lieber/ Theotime/ der Will welcher dahin gewidmet und verordnet ist das gut zu lieben/ wie kan derselbe/ es sey auch seinig es wolle/ das höchste gut erkennen/ daß nicht zugleich/ es sey auch so wenig es solle geneygt seyn dasselbe außs allerhöchste zu lieben. Unter allen den guten die mehr endlich seynd/ wird unser Will in seiner allzeit das jenige vorziehen/ das ihm am besten ist/ und über alles/ sein eignes. Das ist so wenig vergleich/ und gegenwärtige haltung des unendlichen und des ewigen/ daß unser Will/ der ein unendliches gut erkennen/ ohn zweyffel beweget/ geneygt und angetrieben wird/ die freundschaft und Lieb abgrunds dieser unendlichen gütigkeit/ abgattung anderer Lieb/ auch der Lieb unsers selbst fürzuziehen.

Aber sonderlich und über alles ist diese neigung stark/ dieneil wir mehr in Gott leben als in uns selbst/ wir leben mehr in ihm als in uns/ und seynd dermassen von ihm gezogen/ umb ihn und zu ihm/ daß wir nicht können wolbedachtig überlegen/ was wir thun seyen/ und was er uns ist/ daß wir nicht seyn müßten: Herr ich bin dein/ und soll dein seyn/ und sonst nirgend anderswo

seyn/ als dein und dir/ meine Seel ist dein/ und soll nicht leben/ als durch dich/ mein will ist dein/ und soll nicht leben als umb dich und demetwillen, Meine Lieb ist dein/ und soll nirgend hin streben als in dich/ und nach dir: Ich soll dich lieben als meinen ersten anfang/ dieweil ich von dir bin/ ich soll dich lieben als mein end (ziel) und ruh/ dieweil ich umb demetwillen und umb dich bin/ ich soll dich lieben mehr als dein wesen/ dieweil mein Wesen und seyn durch dich bestehet/ ich soll dich lieben mehr als mich selbst/ dieweil ich ganz dein/ zu dir und in dir bin.

Im fall einige oberste gütigkeit wäre oder seyn könnte/ an der wir nicht hingen oder herkämen/ oder verpflichtet wären/ und wir doch uns durch Lieb mit derselben vereinigen könnten/ würden wir doch auch also angetrieben werden sie mehr als uns zu lieben/ weiln die unendlichkeit ihrer süßigkeit/ allezeit würde auff allerhöchst stärker seyn unsern Willen zu ihrer Lieb zu ziehen/ als alle andere gütigkeiten/ ja selbst auch unsere eygne.

Aber wann (ein unmögliches ding einzubilden) eine unendliche gütigkeit wäre/ dern wir auff keinerley weiß und gar nichts zugehörten/ und mit dern wir gar keine vereinigung oder gemeinschaft haben könnten/ würden wir sie doch gewiß höher und mehr als uns selbst schätzen/ dann wir würden erkennen/ daß/ weil sie unendlich/ sie auch mehr zu schätzen und zu lieben sey als wir/ und solchem nach würden wir können einfältige wünsch thun/ oder nur schlecht wünschen/ daß wir sie lieben könnten/ aber eygentlich zu reden/ würden wir sie nicht lieben/ dann die liebe schawet auff die vereinigung: Und noch viel weniger würden wir die höchste und eygentliche Lieb oder Charitet gegen sie oder zu ihr haben können/ dann diese Lieb ist eine

freundschaft/ und die freundschaft kan nie seyn/ man liebe dann hinwider (eins umbs ander) dieweil sie zum grund hat die gemeinschaft/ und zum end und abschen/ die einigung. Und dieß rede ich darumb also wegen etlicher seltsamen und etlichen gemüter und Geister/ welche auff wunderbare ungerimne einbildungen/ offtmalen auch seltsame melancholische überlegungen und gemütsgespräch überwerffen/ dadurch sie sehr und heftig geplagt werden. Aber was uns belangt/ Theotime/ mein lieber freund/ sehen wir wol/ daß wir nicht können rechte Menschen seyn/ wann wir nicht die neyhung haben solten/ Gott über uns selbst zu lieben/ und nicht wahre Christen seyn können/ wir üben dann diese neyhung und stellen sie ins werck. Laßt uns lieben mehr als uns selbst. denjenigen der uns ist mehr als alles/ und mehr als wir selbst. Amen das ist wahr.

### Das XI. Cap.

Wie die heylige Charitet oder Göttliche Lieb die Lieb des Nächsten herfür bringe.

**W**ie ich wie Gott den Menschen zu seinem Bild und gleichheit erschaffen/ also hat er auch für den Menschen eine Lieb verordnet/ zum Bild und gleichnuß der Lieb welche man seiner Gottheit schuldig ist. Du solst lieben/ spricht er/ den Herrn deinen Gott/ von deinem ganzen Herzen/ dieß ist das erste und größte Gebott/ das ander aber ist dem gleich/ du solst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Warumb Theotime/ lieben wir Gott? die ursach umb dern willen man Gott liebet/ spricht S. Bernard/ ist Gott selbst/ als sagte er/ daß wir Gott lieben/

weiln er die allerhöchste und allerumendlichste  
gütigkeit ist. Warumb lieben wir uns selbst  
in der Charitet: Gewiß ist weiln wir seynd  
das Bild und gleichnuß Gottes/ und  
demnach alle Menschen diese Würdigkeit  
haben/ so lieben wir sie auch wie uns selbst/  
das ist/ als die heyligste und lebendige Bild-  
nußen der Gottheit: Dann in dieser beschaf-  
fenheit/ Theotime/ gehören wir Gott an/ mit  
einer so genauen verbindnuß/ und mit einem  
so lieblichen anhangen und nachgehen/ daß  
er sich nicht beschwäret sich unsern Vater/ und  
uns seine Kinder zu nennen. In dieser be-  
schaffenheit seynd wir fähig mit seinem Gött-  
liche wesen vereinigt zu werden/ durch genieß-  
ung seiner allerhöchsten gütigkeit un glückse-  
ligkeit. In dieser beschaffenheit empfangen  
wir seine gnaden/ und unsere Geister werden  
seinem allerheyligsten (Geist) zugesellet/ und  
also zu reden/ theilhaftig gemacht seiner  
Göttlichen natur/ wie der H. Leo spricht/ al-  
so ist nun/ daß eben diejenige Charitet und  
Lieb/ welche die Würcklichkeiten der Liebe  
Gottes herfürbringt/ auch nach und nach  
herfürbringt die Würcklichkeiten der Lieb des  
Nechsten. Und eben wie der Jacob gesehen/  
daß ein ethige leyter beydes den Himmel und  
die Erden berühret/ und den Engeln zugleich  
gedient so wol herab als hinauffzusteigen:  
wissen wir auch/ daß eben einertey Lieb sich  
erstreckt/ Gott und den Nechsten zu lieben/  
in dem sie uns erhebt zur vereinigung un-  
fers Geists mit Gott/ und uns hinführet zur  
lieblichen gesellschaft des Nechsten. Doch  
gleichwol also/ daß wir den Nechsten lie-  
ben/ so fern er ist zu und nach dem Bild und  
gleichnuß Gottes/ geschaffen gemeinschaft  
zu haben mit der Göttlichen gütigkeit/ seiner  
gnaden theilhaftig zu werden/ und seine hor-  
lichkeit zu genießen.

(a) Tob. 7, 2.

Theotime/ den Nechsten lieben auß  
ter Lieb/ das ist Gott in dem Menschen/ oder  
den Menschen in Gott lieben es ist  
allein lieben umb sein selbst willen/ und die  
Creatur'n umb sein willen (seiner Liebe mo-  
gen) als der junge Tobias von dem Engel  
Raphael begleitet/ zu seinem verwandten  
Raguel kommen/ dem er doch unbekant  
war/ hat Raguel kommen/ dem er doch unbekant  
war/ hat Raguel/ so bald er ihn gesehen/ wie  
die Schrift sagt (a) sich zu der Anna seinen  
Weib gewendt/ und gesagt/ siehe doch  
dieser Jüngling meinem Vater  
gleich siehet/ vnd nachdem er dieß  
sagt/ fragt er sie/ von wannen  
Ihr junge gesellen/ mein liebe bruder  
darauff sie geantwortet wir seynd vom Stamm  
Naphthali/ auß den gefangenen zu Ninive  
und er sagt zu ihnen/ kennet ihr auch meinen  
Bruder (Vetter) Tobias/ ja wir kennen ihn  
sprachen sie/ und als Raguel viel gutes von  
ihm redet/ sagt der Engel zu ihm/ der Lob  
nachdem du fragst/ ist dieses Jünglings  
lieblicher Vater. Da tratt Raguel zu ihm/ küßt  
ihn mit vielen thränen/ und fiel ihm wegend  
umb den Hals/ und sagt/ gesegnet sey  
mein Sohn/ dann du bist eines frommen und  
gar redlichen Mannes Sohn/ und die gute  
na sein Weib und ihre Tochter Sara seyn  
auch an vor freuden und zartheit der Lieb zu  
weynen. Merckest du nit daß der Raguel den  
jungen Tobias umbfängt/ schön thut/ küßt  
auß Lieb ob ihm weynet: Woher kommt sol-  
che Lieb/ als von derjenigen Lieb/ die er zum  
alten Tobia desselben Vater trug/ dem des-  
ser Sohn so gar sehr gleich sahe und verho-  
rete. Sey gesegnet/ sprach er/ aber warum  
Gewiß nicht weil du ein seiner frommer  
Jüngling bist/ dann dieß weiß ich noch nicht  
f

sondern weiß du ein Sohn bist/ und gleich siehest deinem Vater/ welcher ein sehr frommer redlicher Mann ist.

Lieber Gott Theotime/ wann wir einen Nechsten sehen welcher zum Bild und gleichnuß Gottes geschaffen/ sollen wir nicht einer zum andern sagen: Siehe doch diese Creatur/ wie sie dem Schöpffer so gleich siehet/ sollen wir ihr nit umb den Hals fallen/ ihr freundlich seyn/ und auß Lieb zu ihr weynen! Sollen wir sie nicht tausend und tausendmal segnen un̄ guts wünschen/ wie aber: Umb ihrentwillen: Nein gewiß; dann wir wissen nicht ob sie an ihr selbst/ der Lieb oder des Hasses werth ist. Warum dann Theotime/ umb Gottes willen/ welcher sie zu seinem Bild und gleichnuß gestaltet/ und demnach fähig gemacht/ theilhaftig zu werden seiner Güte/keit in der gnad und in der herrlichkeit. Umb der Lieb Gottes willen/ sprich ich: Von dem sie ist/ dessen sie ist/ durch den sie ist/ in dem sie ist/ umb dessen willen un̄ für den sie ist/ und dem sie auff eine ganz sonderbare weiß gleich siehet oder ähnlich ist. Und derhalben beschreibet nicht allein die Göttliche Lieb so offtmal die Lieb des Nechsten/ sondern sie selbst macht sie auch/ und erzeuge sie in das menschliche Herz/ als ihr Bild und gleichnuß: sintemalen allermassen als der Mensch ein Bild Gottes ist/ also ist die heilige Lieb des Menschen gegen den Menschen/ ein rechtes eygentliches Bild der himmlischen Liebe des Menschen gegen Gott. Aber diese handlung von der Liebe des Nechsten/ erfordert ein eygen besonder Buch und beschreibung/ welches ich bitte den höchsten Liebhaber der Menschen/ daß er wolte eingeben (zuschreiben) irgending einem von seinen vortrefflichsten Dienern/ dieweil die völligkeit der Lieb der Göttlichen Güte/keit des himmlischen Vaters/ in der vollkommenheit der Lieb unserer Brüder und Mitgenossen bestehet.

## Das XII. Cap.

Wie die Lieb der Euffer macht/ und herfürvringt.

**L**ieich wie die Lieb gehet auff das gute dessen so sie liebet/ und empfange entweder ein Wolgefallen darab/ wann das geliebte solches gut hat/ oder wünscht es ihm und strebt darnach/ wann sie es nicht hat: Also bringe sie auch den haß/ dadurch sie das böse sticht das dem geliebten ding zuwider ist/ oder verlangt und strebet darnach solches böse von demselben zu entfernen/ wann sie es schon hat/ oder in dem sie solches abwendet und verhindert zu kommen/ wann sie es noch nit hat und noch nit da ist. So aber das böse nit kan weder verhindert noch abgewendet werden/ so machet doch die Lieb zu wenigsten/ daß man es hasse un̄ verfluche. Wann nun derhalben die Lieb hefftig und hitzig ist/ und so weit kommen/ daß sie das jenig wegnemmen/ entfernen und abwenden wil/ was dem geliebten ding entgegen stchet/ so heist mans euffer/ also daß eygentlich zureden/ der euffer nichts anders ist als die Lieb die in der hitz ist/ oder vielmehr die hitz die in der Lieb ist. Und derhalben/ wie die Lieb ist/ so ist auch der euffer/ der die hitz davon ist: Ist die Lieb gut/ so ist der euffer auch gut: ist sie böß/ so ist auch der euffer böß. Wann ich aber von dem euffer rede/ so versteh ichs auch von dem Liebeseuffer (oder freundschafts euffer) dann dieser ist auch ein art des euffers/ und wann mir recht ist/ ist mir dieser unterschied zwischen einem und andern/ daß der euffer auff alle das gute der geliebten sache siehet/ das widrige übel davon abzuwenden/ aber dieser letzere euffer art siehet auff das absonderliche gute der freundschaft/ alles das jenige zurück zu treiben/ was sich der selben entgegen setzt.

Zi ij

Der.

Derhalben wann wir sehr eyfferig und hitzig lieben die weltlichen und zeitlichen ding/ die schönheit/ die Würden/ die reichthumben/ die ehrenstellen/ so endet sich der eyffer/ das ist die hitz dieser Lieb/ und gehet gemeinlich auß auff den neyd: dieweil diese nidere sachen dermassen klein/ gesondert/ umbschränckt/ bezielder und unvollkommen seynd/ das wann der eine sie besitzt/ der ander sie nit ganz und vöblig besitzen kan: also das wann sie ihrer vielen gemein seynd und mitgetheilt werden/ die gemeinschafft und mittheil- oder beitzung für einen jeden weniger vollkommen ist aber wann wir absonderlich hefftig lieben geliebt zu werden/ so wird auß solchem eyffer oder aber hitz dieser Lieb/ ein freundschaftteyffer/ weil die menschliche freundschaft/ ob sie zwar ein Tugend ist/ doch diese unvollkommenheit wegen unserer schwachheit hat/ das wann sie unter viel getheilt ist/ eins jeden theil geringer wird. Derhalben die hitz oder eyffer/ welchen wir haben geliebt zu werden/ nit vertragen oder dulden kan/ das wir andere mitliebgehabet oder gesellen haben/ und wann wir uns einbilden das wir solche haben/ gerahen wir alsobald in dieß gemütsleiden des freundschaftteyffers/ welcher zwar gewis einige gleichnuß hat mit dem neyd/ aber nichts desto weniger von demselbigen sehr unterschieden ist. Dan 1. der neyd ist allzeit ungerecht/ unrechtmässig/ jene art des eyffers aber allzeit gerecht/ wann sie nur mässig ist: Dann die Eheleut/ zum exempel/ haben sie nicht rechtmässige/ vernunfftige ursach zu verhindern/ das ihre eheliche freundschaft durch die mittheilung nicht verringert werde? 2. durch den neyd betrüben wir uns das der Nächste ein grösser gut/ oder das dem unsrigen gleich ist/ habe/ ob er uns schon nichts von dem so wir haben wegnimmt/ worinnen dann der neyd gar kein vernunfftige ursach hat/ in dem er macht/ das wir vermerken

des Nächsten gutes sey unser böses und schaden: der Liebeseyffer aber ist deswegen durch auß nit unlustig und herb/ das der nächste was guts hat/ wann es nit nicht das ungerichte ist/ dann ein solcher freundschaftteyffer Liebeseyfferiger wird sich nicht verdrießlich sein/ das sein Mitgesell von anderen Personen geliebt werde/ wanns nur nicht von der seinen geschicht: ja so gar/ engentlich zu reden eyffert man mit keinem Mitlieber oder Liebesgespann/ als nur nach dem man meynt man habe die Lieb der geliebten person erlangt/ es aber vorher einig gemütsleiden geben/ solches nicht ein Liebeseyffer/ sondern ein neyd 3 wir schreiben dem keinen mangel oder unvollkommenheit zu (schäken ihn nit für gering) den wir neyden/ sondern halten ihnen dafür/ er habe das gute darum wir ihn neyden: Aber wol halten wir den mit welcher wir eyffern/ für unvollkommen/ wandelbar/ unstät und veränderlich. 4 der Liebeseyffer kommt von der Lieb her/ der neyd hingegen entsethet auß dem mangel der Lieb weil keine Lieb da ist. 5. der Liebeseyffer gibt niemal was anders an als die Lieb (daran hat er zu thun) der neyd erstreckt sich über allerhand arten der güter/ chrl/ gumb/ schönheit. Dafern man bisweilen neydig ist/ und der Lieb willen die jemanden erzeygt wird/ da man gegen einem trägt) ist solches nit aus der Lieb willen/ sondern wegen der frucht und nutzen so davon hangen und herkommen. Ein Neydiger bekümmert sich wenig daran das sein Mitgesell von dem Fürsten geliebt werde/ wann er nur nicht in fürfallenden gelegenheiten gumb oder gaben und

Willfahring von ihm empfängt.

\* \* \*

## Das XIII Cap.

Wie Gott umb uns  
cyffert.

**G**ott sagt also: (a) Ich bin der Herr dein Gott/ ein starcker oder sehr cyffertiger Gott/ der hat zu seinem Namen/ Cyfferer. So cyffert dann Gott und ist cyffertig/ Theotime/ aber was ist das für ein cyffer? Gewiß es scheint es sey ein cyffer der begierd/ als wie der cyffer der Männer umb ihre Weiber ist: Dann er wil daß wir dermassen und also gar sein seyen/ daß wir auff keinerley Weiß eines andern als sein seyen/ keiner kan/ sagt er/ zweyen Herren dienen. Er wil haben und begehrt unser ganzes Herz/ unser ganze Seel/ unsern ganzen Geist oder gemüt/ unsere ganze kräfte/ und eben deswegen nennet er sich unsern Mann oder Bräutigam/ und unsere Seelen seine Braut und verliebte/ und heißt alle art der verlassenung und entfernung von ihm/ hurerey und ehebruch. Und er hat auch ursach dieser ganz einig gute Gott daß er unser herz vollkornlich haben wil/ daß wir haben ein kleines Herz welches nicht gnug lieb geben kan/ seine Göttliche güte nach würden zu lieben. Ist's dann derhalben nicht billich/ daß weil es nicht kan so viel lieb haben und geben/ als ihm allein gebüret/ es ihm doch zum wenigsten alle die lieb gebe/ die sie geben und haben kan. Das gute welches auff's höchste lieblich ist/ soll das nicht auff's allerhöchste geliebet werden? Auf's allerhöchste aber lieben/ das ist gänglich lieben.

Gleichwol dieser cyffer den Gott umb uns hat/ ist ein Werk nicht ein cyffer der begierd/

sondern der höchsten freundschaft/ dann ihm ligt nichts daran oder hat keinen gesuch dabey daß wir ihn lieben/ sondern wir uns gehets an. Unsere lieb ist ihm nicht möglich/ aber uns bringt sie grossen nutzen/ und wann sie ihm gefällig und angenehm ist/ so ist's darumb weil sie uns nützlich ist/ dann weil er das höchste gut ist/ gefällt un' ist ihm lieb sich mitzutheilen durch seine lieb/ ohne das einiges gutes ihm daher entstehen könnte; dahero er schreyet/ und beklaget sich über die sündler als cyfferte er: (b) Sie haben mich verlassen/ mich die lebendige Wasserquell/ vnd haben sich Eisternen vnd sammelbrunnen gegraben/ die doch rissig vnd löcherich seynd/ vnd kein Wasser halten können. Lieber siehe ein wenig Theotime/ wie dieser Göttliche Liebhaber so zärtlich auftruet und zu erkennen gibt wie edel und wolgeartet sein cyffer sey/ sie haben mich verlassen spricht er/ mich/ der ich die quell des lebendigen Wassers bin/ als wann er sagte/ ich lage nicht daß sie mich verlassen haben/ umb einigen schadens willen den ihr verlassenung mir bringen könnte/ dann was kans einer lebendigen Wasserquelle schaden/ daß man nicht kommt und darauß schöpffet/ wird sie deswegen auffhören zu quellen und sich auff die Erden aufzugießen. Sondern ich beklage ihr eygen unglück daß in dem sie mich verlassen/ sie sich mit anderen Brunnen auffhalten/ und vergassen/ die doch ohne Wasser seynd: Und im fall (gesetzt/ welches doch unmöglich ist) sie einigen andern Brunnen eines lebendigen Wassers hetten antreffen können/ wolteich/ daß sie von mir weggegangen/ leicht erdulden/ dieweil ich in ihrer lieb anders nichts suche oder begehre/ als ihren nutz und glückseligkeit/ aber mich verlassen/

Zij

(a) Exod. 20, 3. (b) Jerem. 2, 13.

sein/ sich zu verderben/ mich übergeben/ sich in unglück zu stürzen/ das ist was mich macht verwunden und über ihre Thorheit zornen. So wil er dann uns unsers eygnen nutzens willen/ daß wir ihn lieben/ weil wir nicht können auffhören und ablassen ihn zu lieben/ daß wir nicht zugleich solen anfangen uns ins verderben zu bringen/ und wir alles dasjenige verlieren was wir ihme von unserer zuneigung und Liebe entziehen und wegnehmen.

Aber/ sagt der himmlische Herr zu der Sunamitin (a) **sehe mich wie ein Sigel auff dein Herz/ vnd wie ein Sigel auff deinen Arm.** Gewislich die Sunamitin hatte ihr Herz voll himmlischer Lieb von und gegen ihrem geliebten/ welches ob ers wol alles hat/ ihm noch nicht genug ist/ sondern auß einem heyligen mißtrauen des eyffers/ wil er noch dazu auff dem Herzen seyn welches er besitzet/ und solches mit sich selbst besigeln/ damit nichts heraus gehe von der Lieb gegen ihn/ die darinnen ist/ und auch nichts hinein komme/ welches alda eine vermischung machen könnte/ dann er ist mit der Liebsneigung nicht gefättigt/ mit welcher der Sunamitin Seel ganz erfüllet ist/ wann sie nicht ganz unveränderlich/ ganz rein/ und ganz einig und allein für ihn und sein ist. Und damit er nicht allein die neigungen unsers Herzens / sondern auch die Wirkungen und aufrichtungen unsrer Hand haben und besitzen möge/ so wil er auch noch als wie ein sigel auff unserm rechten Arm seyn/ damit sich der selbe nicht außstrecke und gebraucht werde/ als zu dem Wercken seines dienstes. Und die vernunft/ oder billigkeitsursach/ warumb der Göttliche Bräutigam solches begehrt/ ist/ daß gleich wie der tod so starck ist/ daß er die Seel von allen sachen/ ja von ihrem Leib selbst ab-

scheidet/ also die heylige Lieb/ wann sie sich auff den Stachel des eyffers kommen/ reißet und entfernet die Seel von allen andern zuneigungen/ und reinigt oder läutert sie von aller vermischung/ (was nit dazu gehört/ sintemal sie nicht allein so starck ist als der tod/ sondern ist rauh/ unerbietlich hart und unbarmherzig/ das unrecht zu straffen welches man ihr thut/ wann man neben ihr andere nebenlieb oder Nebenulter annimmt/ gleich wie die Hölle gewaltsam ist die verdammten zu straffen. Und gleich wie die Hölle voll schröcken/ grimm/ wüten und furchtbarkeit ist/ und gar keine vermischung anderer Lieb annimmt/ also auch nimmet die eyffrige Lieb keine vermischung einiger anderer neigung an/ läßt nichts anders zu/ sondern wil/ daß alles für den geliebten sey. Dieses ist so gültig und sanffmütig als der Zucker/ aber nichts so unzügel und böß/ als er gegen seine Täubinn/ wann er einigen eyffer hat/ wann du jemal darauff achtung gegeben/ Theotime/ wirff du gesehen haben/ daß die gültige Thier/ wann es von außen kommt/ und seine Paarinn bey seinen Gesellen findet/ sich nicht enthalten kan/ daß er nicht ein wenig mißtrauen erzeuge/ welches ihn dann hart/ unfreundlich und unzügel macht/ also daß er um sie herum reuelt/ brummelt und girret/ und sie mit den Füßeln schlägt/ ob er schon wol weiß daß sie getrew ist/ und er sie ganz weiß von unzügel sehet.

Eins tags da die H. Catharina von Siena in einer entzuekung oder gemütsverbeugung war/ welche ihr doch den gebrauch der sinnen nicht benommen/ und in dem ihr Gott wunderliche sachen zeigt und sehen ließ/ gieng einer von ihren Brüdern bey ihr fürbey/ und machte sie mit seinem geräusch abwendig/

(a) in Cantie.

daß sie sich einen augenblick umbkehrte ihn anzusehen. Diese kleine abkehrung/ welche unversehens geschähen und über sie kommen/ ist keine Sünde auch kein untrew gewesen/ sondern nur ein bloßer schatten einer Sünd und untrew; und gleichwol hat die heyligste Mutter des himmlischen Bräutigams sie deswegen so hart aufgescholten/ und der H. Paulus sie dermassen beschämte/ daß sie darüber fast in Thränen zerschmolzen; und David/ der durch ein vollkommene Lieb in der gnad bestetigt (oder wider in gnaden) war/ was ist dem begegnet und wie ist er gezüchtigt worden umb die einiige lässliche Sünd die er begangen/ in dem er das Volk zehlen lassen.

Aber Theotimus/ wer diesen Liebeseyffer wil gar zärtlich und vortreflich außgerueck sehen/ der muß die lehren und unterrichtungen lesen/ welche die Seraphische H. Catharina von Genua gemacht/ die eygenschaften der reinen Liebe zu erklären/ unter denselben sie dann diese folgende gar oft treibet und einpläwet/ oder einrueckt/ und wol einbilden oder gemerck haben wil/ daß die vollkommene Lieb/ das ist die Lieb welche nun bis zum eyffer kommen/ (eyfferige Lieb) nicht vertragen kan einiige zwischenkunft/ einlegung oder vermischung etwiges andern dings/ auch nicht der gaben Gottes/ ja gar mit solcher schärpff und so weit/ daß sie nicht zulasse daß man das Paradyß begehre/ oder neyging daz zu trage/ als nur damit man daselbst die güte desjenigen der es gibt/ desto vollkommlicher lieben möge/ also daß die Lampen dieser reinen Lieb weder öl/ noch racht noch rauth haben/ sondern gang lauter Feuer und flammen seynd/ welche nichts auß der welt kan außlöschten. Und die jentigen welche diese brennende Lampen in den Händen tragen/ die haben die heylige forcht der

keuschen ehegemahlen und Bräut/ nicht die forcht der ehebrecherischen Weiber; jene fürchten sich/ und diese fürchten sich auch/ aber sehr unterschiedlich/ spricht S. Augustin. Die keusche Braut fürchtet die abwesenheit ihres liebsten Manns oder Bräutigams/ die Ehebrecherin fürchtet die gegenwart des ihrigen/ jene fürchtet daß er nicht weggehe/ diese daß er nicht bleibe/ jene ist so sehr verliebt daß sie darvon gar eyffert: diese eyffert nicht/ weil sie nicht verliebt ist; diese fürcht sie mögt gestrafft werden/ jene fürchtet sie möge nicht gnugsam geliebt werden; ja aber in Wahrheit/ sie fürchtet nicht/ eygentlich zu reden/ daß sie nicht geliebt werde/ wie die anderen welche eyffern/ thun; die sich selbst lieben und geliebet seyn wollen/ sondern sie fürchtet daß sie nicht gnug lieben den jentigen/ welchen sie lieber so lieblich seyn/ daß ihn niemand würdiglich gnug lieben kan/ nach der größe der Lieb die er verdient und werth ist/ wie ich ohnlangsten gesagt hab. Darumb eyffert sie nicht mit einem eyffer der feinen mus juchet/ oder umb sein selbst willen geschicht/ sondern mit einem reinen Liebeseyffer welcher herkommt/ nicht von einiiger begierd/ sondern auß einer edlen einfältigen und lauteren freundschaft; Welcher eyffer sich nachmalen bis auß den nechsten erstreckt/ mit der Lieb darauß er ist herkommen/ dann weil wir den nechsten umb Gott und Gottes willen lieben/ als uns selbst/ so eyffern wir auch umb ihn wegen Gottes/ wie wir umb uns selbst eyffern/ also daß wir wol sterben wolten/ dadurch zu verhindern daß er nicht verderbe.

Wie aber der eyffer ein entzündete hitz/ oder ein hitzige entzündung der Liebe ist/ also hat er vonnöten daß er weiß/ und vorsichtiglich geliebet werde/ dann sonst würde man unter diesem vorwand/ die schrancken der

be



bescheidenheit und wolständigkeit überschreiben/ und würd leicht seyn von dem eyffer zum jorn zu kommen/ auß einer gerechten neigung/ zu einer unbilligen hefftigen gemütsleydung: Derhalben weil hie nicht der ort ist die beschaffenheit und bedingungen des eyffers zu beschreiben/ (wie er seyn solle) so erinnere ich dich mein Theotime/ daß den selben ins werck zu stellen und recht zu üben/ du allzeit zu dem jenigen zusucht nimmest/ und dich rahts erholest/ den dir Gott zum Führer und Anweiser im andächtigen Leben gegeben hat.

#### Das XIV. Cap.

Von dem Liebeyffer den wir für und umb unsern Herrn haben.

**I**n Edelman verlange und begehre/ daß ihm ein berühmter Mahler ein lauffendes Pferd mahlen solte/ und als der Mahler ihm solches gezeigt/ als wie es auff dem Rücken lege und sich wälzte/ hat der Edelman angefangen zu zörnen/ der Mahler aber das Pferd oder gemähl umbgekehrt/ oder daß unter über sich gewendt/ und gesagt/ mein Herr erzörnt euch nicht/ man darff nur die Taffel umbwenden/ so ist die gestalt eines Pferds das sich wälzet/ in die stellung eines lauffenden Pferds verändert. Theotime/ wer wol sehen wil was für einen eyffer oder Liebeyffer wir umb Gott haben sollen/ der darff nur wol austrucken den eyffer/ den wir umb die Menschliche sachen haben/ und solchen alsdann umbwenden/ dann also soll der iene seyn/den Gott umb sich von uns erfordert und haben wil.

Wilde dir ein Theotime die vergleichung welche zwischen dengn ist/ die das Sonnenlicht genießen/ un denen die nur die geringe klarheit und schein einer Lampen haben. Zu seynd nit neydisch oder eyfferig gegen einander/ daß sie wissen wol/ daß dieses licht wenig genutz ist für sie alle/ daß in dem es der ein gebraucht/ solches den andern an dessen ebemässigen gebrauch nicht verhindert/ und daß ein jedweder solches nicht weniger besitzet/ dem sie es alle miteinander besitzen/ als wir ein jeder für sich allein sie absonderlich für sich herre. Aber was die klarheit einer Lampe oder Lampen belangt/ weilm selbige klarsich und ungenugsam für ihr viele ist/ so sie ein jeder in seiner Kammer haben/ und wer es hat den neyden die anderen. Des so te dieser weltlichen sachen ist so schlecht und gering/ daß wanns der eine hat/ der andere es notwendig entberren muß/ und die menschliche freundschaft ist so kurz und schwach/ daß umb so viel sie sich dem einen mißgibt/ umb so viel schwächer wird sie gegen dem andern/ deswegen seynd wir eyfferig und unwillig/ wann wir darinnen Mitwiler und Mitgesellen haben. Das Herr Gottes ist überflüssig von Lieb/ sein gut ist so sehr unendlich/ daß es alle besitzen können/ und doch können deswegen weniger davon haben/ oder es weniger besitze. Und kan diese unendlichkeit der gürtigkeit nit aufgeschöpft werden/ ob schon alle gemüter der ganzen Welt erfüllt/ dann nachdem alles davon voll ist/ bleibt ihm doch sein unendlichkeit noch allzeit ganz ohne einiges abnehmen und unvernindert. Die Sonn bestrahlet nicht weniger eine Rose mit und unter viel hundert tausend anderen Blumen/ als ob sie dieselbe allein sah: Und Gott ergeuße seine Lieb nicht weniger über eine Seel/ ob er wol auch unendlich viel andere liebet/ als wann er

andere als nur diese allein liebt: Die stärck seiner Lieb verringert sich nicht/ wegen der mengt er Seralen die sie von sich wirfft/ sondern bleibt allzeit voll von ihrer innerlichheit.

Worinnen aber bestehet dann der eyffer oder Liebscheyffer/ den wir umb die Göttliche güte haben sollen? Theotime sein Ampt ist erstlich hassen/ stichen/ verhindern/ verführen/ verwerffen/ bestreiten und dämpfen/ (wam man kan) alles dasjenige was Gott zuwider ist/ das ist/ das wider seinen willen/ sein ehr und die heyligung seines Namen. Ich hab die ungerichtigkeit gehasset/ sagt David/ (a) und sie verfluchet oder für greuel gehalten: Hasset ich nicht O Herr die so dich hassen? und verschmachete ich nicht auß verdruß wider deine Feinde? Mein eyffer macht mich verjähmen/ weils deine Feind dein gesetz nit halten/ und vergessen. (b) Frühe verüble ich die Gottlosen von der Erden/ damit ich umbbringe und außrotte alle die da böses thun. Mein siehe Theotime diesen grossen König/ was für ein eyffer ihn treibe/ und wie er die neygungen und hefftige begierden seiner seel zum dienst und gebrauch des heyligen Liebscheyffers anwende: Er hasset die ungerichtigkeit nicht nur schlechter ding/ sondern verfluchet/ und hält für einen greuel/ er verschmachet vor leyd wam ers siehet/ er fallt in ohnmacht und herkenschwachheit/ er verfolgt sie/ er stürzet sie/ er rotter sie auß. Also der Phinees durch einen heyligen eyffer angetrieben durchsticht heyliglich mit einem spieß jenen unverschämten Isracliten und die schändliche Madiantim/ die er in ihrer vichischen unzücht und schand hat angetroffen.

(a) Ps. 118, 163. (b) Ps. 100. (c) 2. Cor. 11.

fen. Also hat der eyffer welcher unserm Herrn sein Herz gefressen/ gemacht/ daß er abgewendet und außgeschaffet auch gerechet die unehrerbierbarkeit und entheyligung/ welche von den Kauffern und verkauffern im Tempel getrieben worden.

Der eyffer macht uns/ fürs ander/ sehr hefftig eyfferend umb die reinigkeit der Seelen/ welche Jesu Christo vertrauet und seine Bräut seynd/ wie der Apostel zu den Corinthern sagt: (c) Ich eyffere vmb euch mit einem Göttlichen eyffer/ dann ich hab euch versprochen (getrawet) einem Mann/ daß ich euch als ein reine Jungfraw Christo zubrächte. Eliezer würde außs höchste von eyffer angetrieben seyn worden/ wam er sollte gesehen haben/ die keusche und schöne Nebeca/ die er dem Sohn seines Herrn zur Braut zuführet/ in einiger gefahr/ daß sie mögte geschändet und begwältigt werden/ und ohn zweyffel hett er zu dieser heyligen Jungfraw sagen können/ ich eyffere umb euch/ mit dem eyffer den ich für meinen Herrn hab/ dann ich hab euch einen Mann vertrawet/ daß ich euch als ein reine Jungfraw dem Sohn meines Herrn Abraham zubringen möge. Also wil der glorwürdig S. Paulus zu seinen Corinthern sagen/ ich bin gesandt von Gott zu ewren seelen/ einen heyrath zu machen einer ewigen vereinigung zwischen seinem Sohn unserm Heyland/ und euch/ ich hab euch ihm zugesagt/ euch als ein keusche Jungfraw diesem Göttlichen Bräutigam zu und heimzuführen/ und deswegen bin ich eyfferig/ nicht auß meinem eyffer/ sondern auß dem eyffer Gottes/ in dessen Namen ich mit euch gehandelt hab. Dieser eyffer Theotime hat gemacht/ daß dieser Apo-

200

stel

stel täglich gestorben und auß ohnmacht ver-  
gangen ist: Ich sterbe/ sagt er/ alle tag umb  
ewrer ehr willen/ wer ist schwach/ und ich  
werde nicht schwach/ wer wird geärgert/ und  
ich brenne nie. Sehet/ sagen die alten/ sehet  
welch eine Lieb/ was für eine sorg und eyffer  
eine glockheim für ihre küklein trägt: dan un-  
ser Herz hat diese gleichnuß nicht zu gering  
oder unwürdig geschätzt seinem (Evangelio)  
Die Henne ist ein Henne/ das ist ein Thier  
ohne einige daffferkeit oder herzhafft- und  
großmütigkeit/ so lang sie noch nit Mutter ist/  
aber wann sie es ist worden/ und gebrütet  
hat/ hat sie ein Herz wie ein Löw/ den kopff  
allzeit in der höhe/ die Augen allzeit auff der  
wacht/allzeit wendet sie das gesicht hin und  
her allersehten/wann nur ein wenig eine ge-  
fahr erscheint für ihre küklein/ es ist kein  
Feind dem sie nicht anfällt und in die Augen  
springt zur beschützung ihrer lieben brut/ für  
welche sie ein stätig sorg hat/ welche mache  
daß sie immer glocket und lägt. So eines  
von ihren jungen umbkommt/ was für ein  
leyd ist da/ was für ein jorn. Es ist der eyf-  
fer der Väter und Mütter für ihre kinder/ der  
Hirten für ihre Schaaff und Herd/ der Brü-  
der für ihre Brüder. Was für einen eyffer  
haben die Söhne Jacobs gehabt/ als sie ver-  
nommen daß ihre schwester Dina geschän-  
det worden? wie hat Job geeyffert/ auß  
forcht die er hatte/ daß seine Kinder nicht er-  
wan Gott beleidigen mögten: was für einen  
eyffer hat der H. Paulus gehabt für seine  
Brüder nach dem fleisch: und seine Kinder  
nach Gott/ für welche er auch verlangt/ auß-  
gerottet oder verstoßen zu werden auß der  
gemein/ als einer der des Banns und geist-  
lichen absonderung schuldig? Was für  
einen eyffer hatte Moses gegen sein Volck/  
für welche er auch wolken auff gewisse weis

(a) Cant. 1, 6.

auff dem Buch des Lebens außgethan wer-  
den.

3. In dem menschlichen eyffer fürchten wir  
daß die geliebte sach nicht durch einen ande-  
ren möge besessen werden: aber der eyffer den  
wir umb Gott haben/ mache im gegentheil  
daß wir über alle ding fürchten/ daß wir nicht  
gänglich gnug von ihme besessen werden/ der  
menschliche Liebeseyffer macht daß wir fürch-  
ten/ wir werden nicht gnug geliebt: Der  
Christliche Liebeseyffer künmet uns/ daß wir  
nit gnug lieben. Deswegen rufft die H. Sa-  
nariem: (a) O geliebter meiner  
leib zeyge mir wo du ruhest im mit-  
tag/ damit ich mich nit vertrie/ bond  
herumb gehe nach den Herden deines  
gesellen: Sie fürchtet daß sie nicht gleich-  
lich ihres heiligen Hirten sey/ und daß sie nit  
auch nur ein wenig sich vergesse und vergesse  
nach denen/ die seine Mitbuler seyn wollen  
dann sie wil nicht daß auff eingerley weis  
in der Welt/ die Bollustten/ die ehren und  
die äußerlichen Güter nur ein spiz groß von  
ihrer Lieb einnehmen solten/ welche sich  
reim lieben Heyland gang ergeben und jup-  
eygnen.

## Das XV. Cap.

Unterrichte wie der heilige eyffer zu  
regieren.

**S** Jeverlein der Eyffer eine hitz und  
heffrigkeit der liebe ist/ hat er ver-  
nügen/ daß er weislich regiert  
werde/ dann sonsten würde er die grawen  
und gebür der zuchtgezimlichkeit und be-  
scheideneit überschreiten und verletzen. Nicht  
daß

darumb/ gewislich/ daß die Göttliche Lieb-  
 sie seye auch so hefftig als sie wolle/ könne all-  
 zu groß und unmaßig seyn in ihr selbst/  
 noch in ihren beweg- und neygungen/ die  
 sie dem gemüt oder Geist gibt/ sondern weilm  
 er zur vollziehung seines vornehmens den  
 verstand gebrauchet/ und ihm befihlet mittel  
 zu suchen/ daß selbe mögen ihren fortgang  
 haben und gelingen: wie auch die behersheit  
 (drüßigkeit) oder zorn/ die beschwärmussen  
 zu überwinden die ihm begegnen. Es ge-  
 schicht gar offte/ daß der verstand solche  
 Mittel und weg fürlegt/ und macht daß  
 mans ergreiffet/ welche sehr hart und gewalt-  
 sam seynd/ und daß der zorn oder die beherk-  
 heit/ wann sie einmal erregt worden/ und  
 sich nicht in den schranken der vernunft  
 halten kan/ das herz in unordnung abbringt/  
 also daß der eyffer durch solch Mittel unbe-  
 scheidentlich und unmordentlich geübt wird/  
 welches ihn dann böß und tadelhafft macht.  
 David schickte den Joab mit seinem Kriegs-  
 heer wider seinen bößen und aufrührischen  
 Sohn den Absalom/ welchen er doch verbot-  
 te über alle ding daß man nicht anrühren  
 (oder verlesen) solte: und befahle daß bey  
 aller begebenheit man seines Lebens schönere  
 und ihn zu erhalten trachtete. Aber Joab wie  
 der nun im handel/ und erhitzte begierig war  
 den erlangten sieg zu verfolgen und nachzu-  
 hängen/ tödte den armen Absalom selbst mit  
 eygner hand/ ohngeachtet alles dessen was  
 ihm der König gesagt hatte. Der eyffer in-  
 gleichen braucht auch den zorn wider das bö-  
 ße/ und befihlet ihm allzeit gar außtrücklich/  
 daß in dem er die ungerechtigkeit und Sün-  
 de aufstillet und abthut/ er doch wo ihm  
 möglich den ungerechten und Sünder erhal-  
 te: aber wann er einmal erregt und im werck  
 ist/ so reißet er auß wie ein hartmaulich koller-  
 risches Ross/ und trägt seinen Mann außser

halb der schranken und bahn/ und steht nim-  
 mer still biß er nicht mehr athemen kan. Der  
 gute Haushater den unser Herr im Evange-  
 lio beschreibet/ wuste wol daß die Diener wann  
 sie hitzig und ungestüm seynd/ gewöhnlich  
 die meynung und willen oder vorhaben ihrer  
 Herren überschreiten. Dann wie die seinige  
 ihme sich anerbotten hinzugehen/ und den  
 aber zu jätten und das unkraut außzureuten/  
 sagt er/ nein/ ich wil das nicht/ damit ihr  
 nicht vielleicht zusamt dem unkraut auch  
 das gute Korn außrauffet. Gewislich Ehe-  
 otime/ der zorn ist ein Diener/ welcher weil  
 er starck/ beherket und sich untersteht/ auch  
 viel wercks macht oder verrichtet/ aber er ist  
 so hitzig/ so unruhig/ so unbedachtsam und  
 ungestüm/ daß er kein einiges gutes thut da  
 er nicht gemeiniglich mehr bößes damit ma-  
 che. Das ist aber nicht wol hauff gehalten und  
 nutz geschaffet/ sagen unsere Landleute/ die  
 Pfawen in den Häusern ziehen/ dann ob sie  
 zwar die Spinnen fangen und die Zimmer  
 davon loß machen/ beschmeissen sie doch die  
 Lächer und Häuser dermassen/ daß der nutz  
 den man von ihnen hat/ nicht zu vergleichen  
 ist gegen dem grossen schaden und wust den  
 sie machen: Der zorn ist ein kriegshülff und  
 zusatzen die natur der vernunft gegeben/  
 und den die gnad gebraucht zu dienst des eyf-  
 fers/ und desselben vorhaben ins werck zu  
 stellen; aber es ist ein gefährliche hülff/ und  
 die man nicht sehr verlangen soll/ dann wann  
 sie starck kommt/ macht sie (oder er) sich zum  
 Herrn/ und stößt das ansehen der vernunft  
 und die liebreichen geset des eyffers/ umb/  
 so er aber schwach kommt/ thut er nichts  
 das nicht der eyffer allein ohne ihn verrichten  
 könne/ und hält ihn allzeit in billiger forche/  
 daß er nicht wann er starck werde sich des  
 Herzens und des eyffers ermeisterere/ sie ein-  
 nemme und under seine gewaltsame be-  
 herrs

herfchung Tyrannen bringe: Aber wie ein künstlich angelegt Feuer welches in einem huy und augenblick ein gebäu in die flammen setzt/ und man nicht löschten kan. Es ist ein Werk der verzweyfflung (verzweyffelt gefährlicher handel) eine frembde hülff und besetzung in einen plas oder besetzung einlassen/ welche sich hernach Meister machen und die anderen übermannen kan.

Die eygne Lieb betreuge uns offft/ und verwechselt sich/ in dem sie ihre eygne neygungen und hefftige gemütesleyden unter dem Namen und schein des eyffers übet: Der eyffer hat sich etwan einmahl des zorns bedient/ und jetzt bedient sich hergegen der zorn des Namens des eyffers damit er unter demselben seine schändliche unordnung verdeckt halten möge. Ich sage aber/ daß er sich des Namens des eyffers bediene/ weil er sich des eyffers selbst nicht zu bedienen wußte/ dieweil dieß die eygenschafft aller Tugenden ist/ sonderlich aber und vor allen der Lieb/ von welcher der eyffer herkommt/ und darnach er sich richtet/ dermassen gut zu seyn daß sie niemand mißbrauchen könne.

Ein gar beschreyter Sünder kam einmahl und stiel einem frommen würdigen Priester zu füssen/ bezeugend mit vieler demut und unterwerffung/ daß er käme ein Mittel und hülff wider sein übel und schaden zu finden/ das ist die heylige absolution und entbindung von seinen Sünden zu empfangen: Ein gewisser Mönch/ Namens Demophilus/ vermeynte nach seinem sinn/ daß dieser arme Büsser sich gar zu nahe zum heyligen Altar/ hette gemacht/ und wurde darüber so hefftig zornig/ daß er ihn anfelet/ hart mit Füßen stieß/ und von dar weg und hinaus triebe: auch den guten Priester sehr aufmachte und schmähet/ welcher wie ihm gebührte/ diesen armen bekehrten Büsser

freund/ und gütlich aufgenommen/ darnach ließ er zum altar/ namm die heyligen sachen die darauß waren/ und trug sie dainen/ auß beyförg (wie er wolte daß man glauben sollte) daß durch die zunahme eines Sünders selber ort verunheyligt und unweyhe war. Als er nun dieses wackerer wort des eyffers verachtet/ ließ es dabey nicht bewenden/ sondern macht ein groß weh und ruhm davon gegen dem heyligen Demophilus Aecopagita/ durch ein schreiben welches er an ihn gethan: Darauf er aber eine vortreffliche antwort bekommen/ welche werth war und wol gezimmet dem Apöstolischen Geißt/ damit dieser große Junge des H. Paulus befeelt und eingenommen war/ dann er bewies ihm klärllich daß solche sein eyffer unbescheiden unvorsichtig und unverschämmt mit einander gewest: weiln er wol der eyffer umb die ehr so den heyligen sachen gebürt gut und löblich ist/ so sey er doch von ihm gelübet und gebraucht werden wider alle vernunft/ ohne einige betrachtung oder verstandurtheil/ dieweil er gebraucht hab das fußstossen/ schelten/ schänden und schmähen/ an einem Ort in einer solchen gelegenheit/ und wider solche Personen welche er ehren/ lieben und schätzen sollte/ daß also der eyffer nicht könnte gut seyn/ welcher mit so großer unordnung geübet worden wäre. Aber in eben dieser antwort erzehlet dieser große heylige ein ander wunderbarlich exempel eines grossen eyffers/ welcher von einer gar frommen Seel herkommen/ aber doch verderbt und geschändet worden war durch die übermäßigkeit des zorns und unwillens so ihn verarsacht und erregt hatte.

Ein Heyd hatte einen Christen auß Candia / der newlich zum glauben bekehrt worden/ verführer/ und gemacht daß er wider

zur abgötterey umbgewandt. Carpus ein Mann der vorrefflich war in reinigkeit und heyligkeit des Lebens/ und wie allerdings vermuthlich/ Bischoff in Candia/ empfing hierüber einen so grossen unwillen und zorn/ dergleichen er vorhin nimmermehr gehabt hatte. Und hat sich durch diese hefftige gemütsleyden so weit einnehmen und treiben lassen/ daß als er zu mitternacht zu seinem gewöhnlichen Gebett auffgestanden/ er bey sich selbst beschloß/ und dafür gehalten es wäre nicht billig oder vernunftgemäß/ daß die Gottlosen Menschen länger leben sollten/ dervwegen er die Götliche gerechtigkeit mit grossen euffer und unwillen gebeten daß er mit donner und blitz vom Himmel diese beyde Sünder/ den Heyden der den andern verführet/ und den Christen der verführt worden/ zugleich miteinander schlagen und töden solte. Höre aber Theotimus was Gott gethan damit die räuhe und hartigkeit dieses hefftigen gemütsleydens damit Carpus durchdrungen worden/ zu verbessern und zu lindern. Erstlich hat er ihn sehen lassen (wie einen andern heyligen Stephan) daß der Himmel ganz offen wäre/ und unser Herr Jesus Christus auff einem Thron saß mit einer grossen meng der Engeln umgeben/welche ihm in menschlicher gestalt auffwarreten; darnach hat er unter sich gesehen/ daß die Erden eröffnet war/ wie ein grosser schröcklicher abgrund/ und die beyde verirrete (Sünder) denen er so viel böses gewünscht/ zu nechst bey dem grausamen Loch stehen/ ganz erschrocken/ zitterend und halb tod von schröcken/ weil sie in gefahr waren hinein zu fallen/ in dem sie auff einer seiten angezogen wurden durch einen hauffen Schlangen/ welche auß dem abgrund herauff kommen/ sich umb ihre Beine herum gewi-

ckelt und mit ihren Schwängen gekitzelt und zum fall angereizet und auff der andern seiten etliche Menschen welche sie auch angezogen und fortgestossen/ damit sie fallen sollten; also daß sie schienen auff der spitz zu stehen und daß sie alle augenblick in diesen abgrund stürzen sollten. Aber betrachte doch mein Theotimus die hefftige gewaltsamkeit dieser zornigen neygung und gemütsleydung des Carpus/ dann wie er hernach selbst dem H. Dionysius erzehlt hat/ er hat nicht achtung geben auff unsern Herrn/ oder die heyligen Engel/ die sich im himmel sehen ließen/ so sehr wol gefiel ihm/ (oder vor der lust die er empfeng) zu sehen diese beyde arme elende menschen in so grossen schröcken und ängsten stehen/ und war nur unwillig drüber/ daß sie nit geschwind hinunder stelen; und derhalben versuchte er selbst sie hinunder zu stürzen; und weil ers nicht also bald vollbringen konte/ verdross es ihn und fürchte ihnen/ biß er endlich die augen gen. Himmel erhebt/ da er dann gesehen den gütigen und barmherzigen Heyland/ welcher auß erbarmen und grossen mitleyden über dem was alda geschah/ von seinem Thron auffstund/ und hinab stieg biß dahin da diese beyde elende Menschen waren/ ihnen seine hüßliche hand bot/ und zugleich die Engel auch/ der von dieser/ der ander von jener seiten/ sie auffhielten/ damit sie nicht in diesen erschrocklichen abgrund stürzten; zum beschluß hat sich der gütige und freundliche Jesus zum erzörneten Carpus gewendt und gesagt siehe Carpus schlag noch mehr auff mich/ dann ich bin bereit für das heyl der Menschen noch einmal zu leyden/ und diese solt mir angenehm seyn/ wann es nur ohne der andern Menschen Sünde geschehen könnte/ aber im übrige bedenck dich welches dir würde besser seyn entweder in diesem abgrund bey den Schlangen zu ligen/ oder

Aaa iij

bey

bey den Engeln zu bleiben/ die so grosse Freund und Liebhaber der Menschen seynd. Theotime der heylig Mann Carpus hatte ursach sich über diese beyde Menschen zu ereiffen/ und sein eyffer hat auch billig und recht einen zorn wider sie erweckt/ aber nachdem der zorn erregt worden/ hat er die vernunfft und den eyffer hinder sich gelassen/ und alle die Schranken und Gränzen der heyligen Lieb / und folgendes auch des eyffers/ der die hie davon ist / überschritten / er hat den haß der Sünd in den haß des Sünders verkehret / und die sehr gürtige Lieb in ein wütende grausamkeit.

Also hat es Leut/ die meynen man könne nicht grossen eyffer haben man habe dann viel zorn/ und halten nicht daß man etwas zu recht könne bringen/ sie müssen dann alles verderben; Ob wol der wahre eyffer hingegen sich fast niemal des zorns bedient/ dann gleich wie man das Eisen und Jern in den Franckheiten nicht ehe braucht und zur hand nimmt/ man könne dann nicht anders thun: also gebraucht auch der heylige eyffer den zorn nit/ als wann es äusserst vonnöten ist (in äusserster noht.)

### Das XVI. Cap.

Daß das Exempel vieler Heyligen/ welche das ansehen haben/ als hätten sie ihren Eyffer im zorn geübet/ nichts thue wider die Lehr des vorigen Capituls.

**E**s ist wol wahr/ mein lieber Theotime/ daß Moses/ Phinees/ Elias/ Mathatias/ und viel grosse diener Gottes sich des zorns bedient haben/ ihren Eyffer zu üben/ in viel wichtigen gelegen-

heiten; aber lieber mercke auch/ daß dies auch grosse vornehme Männer gemeinliche welche mit ihren gemütsneigungen und leuten wol haben wissen umzugehen und den zorn in schranken/ oder einzuhalten: gleich jenem wackern Hauptmann im Evangelio der zu seinen Soldaten sagt/ gehet hin so geht sie/ kommt her so kommen sie. Aber wie schlecht alle nur der schlechten geringen und kleinen Leutlein seynd/ haben nit so viel mehr über unsere bewegungen. Unser Saul ist nit wol gewandt und zugeritten/ daß wir ihnen forellauffen und still stehen machen/ wir wollen/ die guten und wol abgerichteten Hund/die lauffen ins Feld oder gehen von sich selbst nachdem der Jäger oder Mann ihm zuspricht/ aber die jungen Hund erst abgerichtet werden/ seynd ungeschicklich und verlauffen sich. Die grosse Heilige neigungen und gemütsleiden schon abgerichtet/ in dem sie solche durch Übung der gend betäuben und unterdrücken können und ihren zorn links und rechts wenden/ ihnen den zaum verhängen und wider einhalten/ nachdem es ihnen gundunckt/ aber wir die noch gar ungezäumte/ neue/ junge und wenigst noch schlechte abgerichtete neigungen und gemütsleiden haben/ können unserm nit den zaum lassen/ ohne gefahr großer unordnung: dann wann er einmal aufgebracht ist/ kan man ihn nicht mehr einhalten oder ordnung bringen wie es solte.

Der H. Dionysius als er mit dem Demophilus redet/ der seinem wüten und unruhigkeit den namen des eyffers gebet wolte sprechen/ Der jenig welcher andere straffen und bestrafen wil/ der muß zuvorderst trachten zu verhalten/ daß der zorn die vernunfft nit absetze/ dem regiment und herrschafft den sie über die seel gegeben/ und daß er nit einen aufstand/ empörung und verwirrung in uns bringe.

erwecke/ deswegen wir nicht können billigen oder gutheissen deme ungestümigkeiten so durch unbescheidenen euffer angetrieben worden/ wann du schon tausendmal vom Phinees und Elias sagest/ dann diese wort haben Jesu Christo nit gefallen/ da sie ihm seine Jünger sagten/ welche diesen süßen sanfftmütigen und gütigen Geist noch nicht empfangen hatten/ oder sein waren theilhaftig worden. Phinees/ Theotime/ als er einen Gottlosen Israeliten gesehen mit einer Moabitin sündigen und Gott erzörnen/ hat er sie beyde umgebracht. (a) Helias nachdem er vorher gesagt daß der König Dohojas sterben würde/ und dieser über solche propheeten erzörnt/ zweyen Hauptleit jet en mit fünfzig Soldaten einen nach dem andern schickte ihn zu fangen/ macht der Mann Gottes daß feur vom Himmel fiel und sie verzehrete.

Dum eins tags als unser Herz durch Samarien reysete/ schickte er in einen Flecken/ thme alda herberg zu bestellen/ aber die Einwohner/ weil sie wußten daß vnser Herz von geschlecht ein Jud war/ und nach Jerusalem reysen wolte/ haben ihn nicht auffnehmen oder herbergen wollen/ welches als es S. Johan und S. Jacob gesehen/ sagten sie zu unserm Herrn/ wilt du so wollen wir dem Feur befehlen daß es herunder falle und sie verbrenne: (wie Elias thät) und unser Herz kehret sich zu ihm umb/ schilt sie deswegen/ sprechend/ (b) ihr wißet nicht von welchem Geist ihr seyd/ des Menschen Sohn ist nit kommen die Seelen zu verderben/ sondern zu erhalten. Und eben dieß hat S. Dionysius dem Demophilus sagen wollen/ welcher das Exempel des Phinees und Elias anzog und sich darauff berieffe; dann S. Johan und S. Jacob/ die es dem Elias wolten nachthun/ und auch feur

vom Himmel fallen lassen/seynd von unserm Herrn deswegen getadelt worden/welcher ihnen zu verstehen geben/ daß sein geist und sein euffer ein liebeeuffer/ unß gar mild und gütig wäre/ und den unwillen oder zorn nit gebrauchte/ als nur gar selten/ und wann gar kein hoffnung das man sonst helfen oder nit schaffen mögte. Der H. Thomas von Aquin/ dieß grosse gestirn der Göttlichen lehr und wissenschafft/ als er an seiner letzten tödlichen frantheit darnider lage/ im Kloster Folla nova oder Newgraben/ Eisterzer ordens/ baten ihn die Mönche alda/ ihnen eine furzauslegung über das H. hohe lied zu machen/ wie der H. Bernard gethan hatte/ und er antwortet ihnen/ meine liebe Väter gebt mir den Geist des H. Bernards/ so wil ich auch dieß heylige lied auslegen wie der H. Bernard: gewiß eben also wann man unß sagte/ unß armen/ elenden/ unvollkommenen und schlechten jungen Christen: bedienet euch und brauchet den zorn und unwillen in ewerm euffer wie Phinees/ Elias/ Mathanas/ S. Peter/ S. Paul/ sollen wir antworten/ gebt unß den Geist der vollkommenheit/ und des reinen eiffers/ zusampt dem innerlichen liecht dieser grossen H. so wollen wir unß auch also ereiffern wie sie. Es ist dieß nit jedermans thun daß man sich wisse zu erzörnen/ wann/ und wie man soll. Diese grosse H. hatte hierzu ihre eingebug und antrieb unmittelbar von Gott/ und konten derhalben wol ihren zorn ohne gefahr gebrauchen/ dann eben derselbe geist der sie erbergte und annunterte diese sachen zu thun/ der hielt auch den zügel und zäum ihres rechtmässigen zorns/ damit selber die ziel und schranken nicht überschritte/ welche er ihme vorgesteckt. Ein zorn welcher vom H. Geist eingegeben und erweckt wird/ ist nit mehr ein zorn eines Menschen. Den menschlichen zorn

muß

(a) 4. Reg. 3. 2. (b) Luc. 9. 52.



muß man fliehen/ weilt derselbe/ wie der glorwürdig S. Jacob sagt/ die gerechtigkeit Gottes nicht thut oder würcket. Und in Wahrheit wann diese grosse Diener Gottes den zorn gebraucht/ ist es in so gar sonderbaren vorkäuffenheiten/ und wegen so übergrößer laster und Sünden geschehen/das da kein gefahr gewest/ das man im straffen zu viel thut/ und solche grösser als die schuld und verbrechen seyn könnte.

Die weil der grosse Paulus ein einigmal die Galater thoren und ohnbefonnen genennet/ denen Sandidoten (in der Insul Candia oder Cretenfern) ihr böse neygungen auffgerueckt/ und dem glorwürdigen H. Petro seinem vorgesezten/ öffentlich und ins angesicht widerstanden/ darff man sich auch wol beschwegen freyheit nehmen die Sünder zu schmähen/ ganze Nationen zu schelten? unsere Prelaten und Kirchenvorsteher und die uns führen sollen/ durchzuziehen/ und zu tadelen? Gewiß ein jeder ist nicht S. Paul/ das er wüßte/ wie er solche Sachen recht und wie sichs gebürt und zeit ist/ thun solle: aber die herbe/störige/seltame/ vermessene/ oder sich viel einbildende und gern übelredende Geister und Menschen/ in dem sie ihren widerwertigen löpffischen und unfreundlichen übermütigen neygungen dienen und nachhängen/wollen ihre ungerechtigkeit mit dem Mantel des eiffers bedecken/ und läßt sich ein jeder unter dem Namen dieses heyligen Gewirs/ durch seine eygne hefftigkeiten und gemütsleyden bremsen/ der eiffer und das heil der Seelen macht/ das man nach den Prelatur oder hohen geistlichen Würden strebt (wie die ehrgeitzigen sagen und fürgeben) er macht das der Mönch hin und her laufft/ das doch in den Chor und Kloster gehört/ (wie jener unrühige Geist sagt) er macht das man die geistliche Vorsteher und

weltliche Fürsten grob durchsiehet/ tadeln tadelt und wider sie murren (wie dieser he vermessene Geist sagt) man redet nicht anders als vom eiffer/ und man siehet doch keinen eiffer: sondern nur übelreden/schelten zorn/ has/ neyd/ und unruh so wol in dem gemut als auch der Zungen.

Man kan den eiffer üben auff dreierley weis/ erstlich in dem man grosse Werck der gerechtigkeit übet und verrichtet/ das durch zu hinderrreiben/ und dieß geht nur denen die öffentliche Ämpter haben und dazu bestellet seynd/ das sie dörfen straffen bessern/ tadeln und schelten/ als oben vorgesezte/ wie die Fürsten/Oberstam geistliche Prelaten/ Prediger/ weil aber dieses ampt in ehren gehalten wird wöllet ein jeder unterfangen/ und darumb annehmen oder die hand drein schlagen: zum andern gebraucht man den eiffer/ in dem man sehr tugendreiche Werck verrichtet/ (Werk von grosser tugend) damit gute exempel geben/hülffsmittel wider das böse geben vermähnen solche zu gebrauchen/ das man würcklen/ welches dem bösen so man böse aufzureuten/ entgegen und zuwider ist/ welches dann einem jedwedern gebürt/ und gleichwoln gar wenig wollen es thun. Solich über man den eiffer gar vorruffen weiß/ in dem man viel leydet und erduldet damit man das böse hindere/ abrende zerstöre/ und ist fast niemand der diese des eiffers begehret/ des ansehnlichen und glanzbringenden eiffers wil sich jederman ehrgeitziglich annehmen/ alda wil ein Pfund anlegen/ und siehet doch nicht das es nicht der eiffer ist/ was man alda schet/ sondern die ehr/ der rühm/ und die sättigung seines hochmuts/ zorns/ widerwillens und anderer hefftigkeiten und gemüts leyden.

Gewiß der eiffer unsers Herrn ist vornehmlich darinn erschienen/ daß er am Creutz geforben/ dadurch den tod und die Sünde der Menschen abzurhün und aufzuheben. In welcher stuch ihm höchst vortreflich nachgefolgt ist das wunderbare außersöhliche gefäß oder Werkzeug der erwöhlung und Lieb/ wie denselben der H. Gregorius von Nazianz in göldnen Worten vorstellet/ dann da er von diesem H. Apostel redet/ sagt er/ er streitet für alle/ er schützet sein Gebett auß für alle: er ist hefftig eingenommen mit Liebeyffer gegen alle: ja er hat sich noch mehr als dieß unterstehen dörfen für seine Brüder nach dem fleisch/ also daß (damit ich selbst auch mich unterstehe also zu sagen) er auß Lieb verlangt hat daß sie an seiner stell gesetzt würden bey Jesu Christo/ D vortreflichkeit der dapperkeit und ungläublichen inbrunst des Geistes! Er folgt Jesu Christo nach/ welcher für uns ein stuch worden/ welcher unsere schwachheit auff sich genommen/ und unsere krankheit getragen/ oder damit ich bedachtfamer rede/ er hat am ersten nach dem Heyland sich nicht geweigert zu leyden/ und umb ihren Willen für Gottlos gehalten zu werden. Also nun Theotime/ gleich wie unser Heyland ist gezeißelt/ verurtheilt/ zum tod verdammt/ gecreuzigt/ und als ein Mensch/ ergeben/ und dazu gewidmet und aufgeopfert worden/ daß er solte tragen und erdulden die schand/ schmach und straff/ so allen Sündern in der Welt gebürte/ und zu seyn ein allgemeines Dpffer für die Sünde/ in dem er worden wie ein verbanneter und stuch/ abgesondert und verlassen von seinem ewigen Vater: also hat auch nach der wahren Lehr dieses grossen Nazianzenischen Bischoffs/ der gloriwürdige Apostel S. Paul verlangen ge-

habt/ daß er mögte mit schmach überfüllt/ gecreuzigt/ abgesondert/ verbannet/ verlassen und aufgeopfert werden für die Sünden der Juden/ damit er für sie und an ihrer statt den stuch/ bann und straff leyden mögte/ welche sie verdieneten Und wie unser Heyland die Sünde der welt also getragen und solcher gestalt ein stuch/ und für die Sünd aufgeopfert und von seinem Vater verlassen worden/ daß er doch nicht aufgehört/ immer fort der geliebte Sohn zu seyn/ an dem der Vater sein Wohlgefallen hat also verlangt auch der H. Apostel zwar von seinem Herrn verbannet und abgesondert zu seyn/ und überlassen zu werden in alle schmach und straff so den Juden gebürte: aber beehrte doch niemaln bebraubt und einsetzt zu werden von der Lieb und gnad seines Herrn/ von welcher ihn auch nimmermehr einig ding absondern oder abscheiden können: das ist/ er beehrt also tractirt zu werden/ und daß man also mit ihm umgehe/ als mit einem Menschen der von Gott abgesondert sey/ aber er beehrt nit daß er würcklich von seiner gnad geschieden oder abgesondert seyn solte; Dann dieses kan man nicht heyliglich verlangen oder begehren. Also bekennet die himmlische Braut daß wie die Lieb so stark ist als der tod/ welcher die Seel von dem Leib scheidet/ der eiffer/ welcher ein hitzige Lieb ist doch wol noch stärker sey/ dann er ist der Höllen gleich/ welche die Seel von dem angeßicht unsers Herrn abscheidet: aber nimmermehr ist gesagt worden/ oder kan gesagt werden/ daß die Lieb oder der eiffer gleich sey der Sünd welche allein von der gnade Gottes absondert Und wie könnte es geschehen/ daß der eiffer der Lieb solte machen/ daß man verlangte von der gnad abgeschieden zu werden/ weilt die Lieb die gnad selbst ist/ oder außs wenigst/ ohne die gnade nit seyn

kan/ aber der eiffer dieß großen H. Paulus ist/ wie mich gedunckt/ etlicher massen gelibt worden von dem kleinen S. Paul/ ich wil sagen durch den H. Paulinus/ welcher damit er einen gefangenen Schladen auß seiner dienstbarkeit befreien mögte/ sich selbst für ihn zum Schladen gemacht und also seine freyheit auffgeopfert hat/ damit er solche seinem Nechsten verschaffen und geben könnte.

Wie glücklich ist der jenig/ spricht der H. Ambrosius der die Wissenschaft und kunst des eiffers hat und weiß wie man ihme thun muß/ gar leichtlich/ sagt der H. Bernard/ wird der Teuffel deinen eiffer haben und damit handeln/ wann du die wissenschaft des selbst verlierest/ derhalben soll dem eiffer von der lieb entzündet/ von der wissenschaft außgeschmückt/ von der beständigkeit befestigt seyn. Der rechte wahre eiffer ist ein kind der lieb/ dann sie ist die hiltz davon/ derhalben ist er/ wie sie/ gedultig/ gütig/ ruhig/ ohne zant/ ohne haf/ ohne neyd/ und frewet sich des guten und der Wahrheit. Die hiltz eines rechten eifferigen ist gleich der hiltz und eiffer eines Jägers/ welcher ist fleißig/ sorgfältig/ geschäftig/ arbeitsam und sehr geneigt das Wild zu verfolgen/ ihme nachzugehen/ und anzuhalten/ aber ohne unwillen/ ohne zorn/ ohne verstrung und unlust/ dann wann die arbeit eines Jägers zornig/ widerwertig und verdrossen wäre/ würde sie nit so beliebt und man also dazu geneigt seyn: eben also hat auch der rechte wahre eiffer eine hiltz und inbrünstigkeit/ welche sehr groß/ aber dabey beständig/ fäst/ lieblich/ sanffmütig/ arbeitsam/ und zugleich freundlich ist/ und nit müd wird oder werden kan: da hingegen der falsche eiffer/ unruhig/ störisch/ vermessen/ hart/ zornig und leichtflüchtig kurz/ und zugleich so ungestum als unbeständig ist.

## Das XVII. Cap.

Wie unser Herr alle die vornehmlichen  
Wardungen/ Kuen der lieb genoss  
hat.

**N**achdem wir so lang und v'el von den heyligen Wirtlichkeiten der göttlichen liebe geredet/ wil ich mit du deren gedächtniß leichter und heyliglich bewahren könnest/ dir einen kurzen begriff inhalt und außzug der selben vorfühen. Die liebe Jesu Christi treibet oder treibt uns/ sagt der große Apostel/ freylich/ das me sie zwinget und gewältiget uns durch unendliche suß/ und gutherzigkeit/ welche dem ganzen Werck unserer Erlösung gütig worden/ in welchem erschienen ist die gütigkeit und liebe Gottes gegen die menschen/ dann was hat dieser göttliche lieber nit gethan was die lieb angehet?

Erstlich liebte er uns mit der lieb des Wolgefallens/ dann seine lust war bey den Menschenkindern zu seyn/ und den Menschen zu sich zu ziehen/ in dem er selbst ein Mensch worden. 2. liebt er uns mit der lieb des Wohlwollens/ in dem er sein eigene Gerechtigkeit in den Menschen hngelegt/ also daß der Mensch Gott worden. 3. Er vereiniget sich mit uns durch ein unbegreifliche zusammenfügung/ in und nach welcher er sich an uns in unser natur so fäst/ unaußlösllich und unaußhörlich oder unendlich anhänget und verbindet oder fäst h'ffet/ daß nitmermehr etwas so stark/ eng und genau mit der Menschheit verbunden/ angehöret und eingedrucket ist/ als nun die heyligste Gottheit in der Person des Sohns Gottes. 4. Er fließet ganz in uns/ und also zu reden zu schmeißt

schmelzt seine gröſſer damit er sie könne in die form und gestalt unserer kleinheit bringen/ daher wird er genennet/ Quelle des lebendigen Wassers/ himmlischer thau und regen. 5. Er ist in einer enzycklung gewest/ nicht allein in dem er/ wie S. Dionysius sagt/ wegen seiner übergrossen liebreichen glütigkeit auff gewisse weis/ auß oder von sich selbst kommen/ nach demmal er seine vorsehung über alle ding erstreckt/ und sich in allen dingen befindet/ sondern auch darinn/ daß wie S. Paul sagt/ er sich selbst etlicher massen verlassen/ sich seiner selbst geäuſſert/ vernidrigt/ sich selbst von sich selbst aufgedigt/ und von seiner gröſſer/ von seiner herlichkeit erschöpft/ sich von dem thron seiner unbegreiflichen Majestät herunder gelassen/ und wann man also reden darff/ sich selbst vernidrigt hat/ damit er zu unserer Menschheit kommen/ uns mit seiner Gottheit erfüllen/ uns mit seiner gütigkeit überschütten/ uns zu seiner würdigkeit erheben/ und uns das Göttliche Wesen der Kinder Gottes (daß wir kinder Gottes würden) geben mögte. Und der jenig von dem so oft geschrieben steht: Ich lebe spricht der Herr/ hat hernach sagen können/ nach der sprach oder art zu reden seines Apostels ich lebe/ aber nicht mehr ich selbst/ sondern der Mensch lebet in mir/ mein leben ist der Mensch. Und für den Menschen sterben/ ist mein gewinn. Mein leben ist verborgen in dem Menschen in Gott. Der jenig welcher in sich selbst wohnte/ der wohnet nun in uns/ und der welcher ewiglich lebte im schoß seines ewigen Vaters/ ist nachmals sterblich worden/ in dem Schoß seiner zeitlichen Mutter. Der jenig welcher ewiglich lebte in seinem Göttlichen leben/ hat zeitlich gelebt in und nach seinem menschlichen leben: und der jenig welcher niemals in ewigkeit etwas anders gewest als Gott/ wird ewiglich auch

ein Mensch seyn/ so sehr hat die liebe des Menschen Gott gezogen/ und gleichsam in enzycklung gefest. 6. Er verwundert sich offte auß lieb/ wie er über dem Hauptmann und dem Cananeischen Weiblein gethan. 7. Er siehet den Jüngling an/ der bis auff selbe stund die gebot hatte gehalten/ und verlangte zur vollkommenheit angeführt zu werden. 8. Er nimmet eine liebreiche ruhe in uns/ ja gar mit etwas einhaltung der sinnen in dem Leib seiner Mutter/ und in seiner kindheit. 9. Er hat ein wunderbare zarthertigkeit erzeuget gegen die kleine Kinder/ welche er in die Arm genommen/ und lieblich geherget/ und ihnen so schön gethan: gegen Martha und Magdalena/ gegen Lazarus/ also daß er geweynet/ wie über die Stadt Jerusalem. 10. Er ist durch einen unvergleichlichen eiffer eingenommen gewest/ welcher wie S. Dionysius sagt zum Liebesoffer worden/ in dem er so viel als an ihm war/ alles böses von seiner lieben menschlichen natur abgewendet/ mit gefahr/ ja mit verlust seines eignen lebens/ in dem er den Teuffel den Fürsten dieser Welt/ außgetrieben/ welcher schiene sein Mithuler und mitgesell zu seyn. 11. Er hatte sehr viel Liebes schwachheiten/ dann woher kamen wol diese Göttliche Wort/ ich soll mit einer Tauff getaufft werden/ und wie bin ich vom verlangen geängſtet und getrieben/ bis es geschehe/ dann die lieb so er zu uns truge/ triebe ihn/ damit er uns durch seinen tod von dem ewigen tod erlöset sehen mögte. Also war er trawrig und schwitzte Blut von angst und trawrigkeit/ im Delbergsgarten/ nicht allein wegen des äußersten schmerzens/ welchen seine Seel in dem untersten theil ihrer vernunft empfunde/ sondern auch wegen der äußersten lieb/ die er zu uns trug in dem obersten theil derselben/ da ihm der schmerz einen schröcken vor dem tod brachte/ aber

Die ij die

die Lieb machte daß er den tod höchlich verlangete/ also daß sich gar ein harter streit und ein schrecklicher kampff erhob/ zwischen dem verlangen und schrecken des todes/ bis auff ein grosse vergießung des blutes/ welches wie auß einer lebendigen quell entspringen/ und bis auff die erd geflossen. 12. Endlich Theotime/ ist dieser Göttliche Liebhaber wider der hitz und flammen der lieb gestorben wegen der unendlichen lieb die er zu uns hatte/ und durch die krafft und stärke der lieb/ das ist/ er ist gestorben in der lieb/ durch lieb/ und lieb/ und auß lieb/ dann ob zwar die grausame Marter und peyn übrig genug gewesen/ einm/ er sey auch gewest wer er wollet den tod anzuhun/ so hette doch der tod nicht mehr in des jenigen Leben einbringen können/ der die Schlüssel des Lebens und des todes hat/ wo nicht die Göttliche lieb/ welche mit diesen Schlüsseln umgeheth/ dem tod die thür auffgemacht hette/ damit er diesen Göttlichen Leichnam plündern und ihm das Leben rauben mögte: dann die lieb war nit damit vergnügt/ daß sie ihn für uns und umb unsern willen hatte sterblich gemacht/ wann sie ihn nit auch tod machte/ und umbrächte. Es ist auß erwöhlung und freywillig/ nicht auß krafft oder zwang des übeln geschehen daß er gestorben. **Niemand nimmet mein Leben von mir/ sagt er (a) selbst/ sondern ich gib vnd verlasse es selber. Ich hab gemacht solches zu verlassen/ vnd solches selbst wider zu nehmen: Er ist geopffert worden vnd dahin gegeben/ spricht Esajas/ dieweil er gewollt hat.** Und derhalben wird nit gesagt/ daß sein Geist sey auffgefahren/ hingeschickten/ ihn verlassen und sich von ihme abgesondert: sondern hingegen/ daß er seinen Geist auffgegeben/ auß-

gelassen/ verscheyden lassen und in die Hände seines ewigen Vaters wider übergeben und befohlen also daß er wie S. Athanasius angemerckt/ sein Haupt zum sterben genemmet/ damit einzuwilligen und sich zur zukunft des todes zu neygen (ihn zuzulassen) weil der selbe sonst nit hette unterstanden zu thun zu machen/ und alsdann mit lauter stimm schreyend/ hat er seinen Geist seinem Vater wider auffgegeben/ damit zu erwiesen/ daß wie er noch krafft und athems genug hette/ ger zu leben und nit zu sterben/ er auch so viel lieb habe/ daß er nicht könnte mehr leben/ machte dann durch seinen tod die jenigen wider leben/ die außser dessen den tod nicht mehr vermeiden (oder ihm entgehen) oder zu dem wahren Leben zu gelangen ansehens oder hoffnung haben könnten/ derhalben ist der tod unsers Heylandes ein wahres totes offer/ und ein Brandopffer gewesen/ welches er selbst seinem Vater zu unserer Erlösung auffgeopffert/ obwol die peyn und schmerzen seines leydens so groß und stark gewesen/ sonst ein jeder Mensch (wer er wäre) dem gestorben wäre/ doch was ihn belangt/ er nit einmal wäre gestorben/ wann er nit gewillt hette/ und wo das Feuer seiner unendlichen lieb sein Leben nit hette verzehret/ derhalben ist er der Priester oder Opfferer selbst gewesen/ welcher sich seinem Vater auffgeopffert und geschlachtet/ in lieb/ der lieb/ durch lieb und auß lieb.

Aber Theotime/ du mußt darumb ja nicht sagen/ daß dieser liebreiche tod des Heylandes auß die weis einer auß sich züchtung oder entzückung geschehen/ dann der vorwurf ist dessen Willen ihn seine lieb den tod zuzulassen angetrieben/ war nicht so lieblich daß er die Göttliche Seel an sich ziehen oder entzücken sollen/ welche derhalben auß ihrem Leben

(a) Ioann. 10, 17.

gegangen/ auff weiß einer entzuehung/ ge-  
trieben und erschwungen durch überfluß und  
kraft der Lieb/ wie man sieht/ daß die Myr-  
rhen ihren ersten safft von sich herauß treibt/  
allein durch den überfluß/ ohne daß man ihn  
drucke oder einigerley weiß ziehe: Wie er dan  
selbst gesagt/ und wir hieroben gemercket ha-  
ben: Niemand nimmt oder raubt und reiße

meine Seel von mir/ sondern ich gebe sie wil-  
liglich: O Gott/ Theotime/ welche ein glut ist  
das uns zu entzünden/ die sübungen der heyl-  
gen Lieb zu machen/ für und umb diesen gang  
guten Heyland/ weil wir sehen daß er sie so  
lieblich gelübet hat für uns die wir so böß  
seynd. Derhalben diese Lieb Jesu Christi tre-  
bet uns.



## Das eilffte Buch/

Von der obersten Macht und Gewalt/ (oder Ansehen) so die heyl-  
lige Liebe hat über alle Tugenden/ Wirkungen und Voll-  
kommenheiten der Seelen.

### Das erste Capitul.

Wie Gott dem Herrn alle Tugenden so  
angenehme seyen.



Wiß ihrer Natur ist die Tugend  
so lieblich/ daß sie Gott überall  
beliebt un gefället/ wo er sie fin-  
det: Die Heyden/ ob zwar sein-  
de se ne. Göttlichen Majestät/  
haben doch bißweiln etliche menschliche und  
bürgerliche Tugenden/ (die zum gemeinen  
Leben gehört) gelübet/ dem tugenden beschaf-  
fenheit die kräftigen des vernünftigen Geistes  
und gemüts nit übereroffen hat. Du kanst  
aber gedencen Theotime/ wie gering und  
wenig dieses gewesen ist/ gewiß ob schon diese  
Tugenden einen zimlichen schein und an-  
sehen gehabt/ haben sie doch im Werck we-

nig gegolten/ und geringen werths gewest/ we-  
gen der nidrigkeit und schlechtheit/ oder ge-  
ringen vorhabens und absehens/ oder mey-  
nung dem so sie gelübet/ welche fast nur umb  
der ehr und ruhms willen sich bemühet wie  
S Augustinus sagt/ oder sonst umb einig  
sehr geringes abschen/ als wie die unterhal-  
tung der bürgerlichen gesellschaft/ oder umb  
einiger geringen kleinen neygunz willen/  
die sie zum guten hatten/ welche wann sie kei-  
nen grossen widerstand oder gegensprechung  
gefunden/ wann es nit viel mühe bedörfft)  
sie dahin gebracht/ daß sie einige geringe  
würcklichkeiten der tugend verrichtet/ als  
zum exempel/ einander zu grüssen/ den freun-  
den zu helfen/ nüchtern und mässig zu leben/  
nicht zu stehlen oder rauben/ denen Herren  
trewlich zu dienen / denen Arbeitern  
ihren